L ① 157

Der feindliche Sohn.

Schauspiel
in
vier Aufzügen.

(Fortsetzung des Schauspiels: Die Soldaten.

Von
Arresto.

Hamburg,
atzsch und Wettach.
1805.

42

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen.

Gouverneur von Schrankenau.
von Schrankenau, sein Sohn, unter dem Namen:
Hartdorff, Lieutenant der feindlichen Chasseurs.
Hauptmann Graun.
Emilie, seine Gattin.
Feldprediger Graun, Vater des Hauptmanns.
Oberst von Böhm.
Jeannette de Champboul.
General-Adjudant des Prinzen.
Adjudant des Gouverneurs.
Ein Hauptmann der Wache.
Fels, ein alter Invalide.
Jude Moses.
Ein Unterofficier der feindlichen Chasseurs.
Chasseurs.
Hans, des Pastors Knecht.
Generäle, Stabs- und Subaltern-Officiere.
Ordonanz-Unterofficier.
Grenadiere.
Wache.

Erster Aufzug.

Kriegerische Simfonie. Man hört aus der Ferne einzelne Kanonenschüsse.

Scene: romantisch gebirgigte Waldgegend. Im Vordergrunde rechts, des Pastors Wohnung; links eine Linde, unter derselben eine Rasenbank.

Erster Auftritt.

Feldprediger, Fels (treten aus dem Hause).

Feldprediger. Komm hierher Alter, hierher in's Freye! in den vier Mauern wird mir's bey dir angst und bange. Du, ein alter beherzter Krieger, solltest mir Muth einreden, und kanonirst mir mit deinem Geplauder das Haus über den Kopf zusammen. (Er setzt sich auf die Rasenbank)

Fels. Ich bleib dabey, wir sind nicht sicher! so wahr Gott lebt, Herr Pastor, wir sind nicht sicher!

Feldprediger. (Ohne auf ihn zu hören) Sieh, wie herrlich und schön diese Linde da steht! sie ist

das Sinnbild einer schönen, kraftvollen, blühenden Jugend! Ach wäre sie das Sinnbild meines ehemaligen Pflegesohns, meines jungen Maximilians! — Wo er wohl ist? Wo er wohl seyn mag? — Sein Name steht in dieser Rinde, er schnitt ihn mit eigner Hand hinein; aber er selbst — ist fort! Ach, ich kann mich nicht hierher setzen, ohne mit herzlicher Betrübniß an ihn und seinen alten Vater zu denken!

Fels. Denken Sie auf Ihre Sicherheit, Herr Pastor; und lassen Sie ihn seyn wo er will. Wenn er was taugte, so wär' er nicht, so mir nichts, dir nichts, davon gegangen; oder gäbe wenigstens Nachricht von sich, da er weiß, wie viel Sie von ihn alten. Ja, ja, was sich nicht in der Jugend krümmt, wird all mein Lebtag kein guter Haken.

Feldprediger. Geh mir mit dem alten Weiberspruchwort!

Fels. Auch ein altes Weib hat zuweilen gescheidte Einfälle! — Der Vater ließ ihn auf die Universität gehen, dort machte er einen dummen Streich nach dem andern, verführte ein Mädchen und ließ es sitzen. Das arme Geschöpf brachte sich und ihr Kind ums Leben, seine brave Mutter grämte sich über die Nachricht zu Tode. Der Vater verstieß, verzieh und machte ihn zum Fahnjunker. Statt sich zu bessern, fängt er sein altes Leben von vorne

wieder an, und der Alte ist gezwungen, ihn zu beschimpfen, zu degradiren. Sie erbarmen sich seiner, aus Freundschaft für den Vater, erlösen ihn von der Schande, trauen seinen Versprechungen, nehmen ihn mit hierher, lieben und ehren ihn, wie Ihren leiblichen Sohn und er — — geht nach fünf Monaten, bey Nacht und Nebel, heimlich auf und davon. Das war die Besserung!

Feldprediger. Und deswegen kann er kein braver Kerl geworden seyn oder noch werden? Daß doch der Mensch so gern geneigt ist zu verdammen, ohne zu untersuchen! — vielleicht daß in dieser heimlichen Entweichung, so schmerzhaft sie mir auch war und bleiben wird, der Keim des wahren Ehrgefühls lag! — Mir ist es nicht entgangen, wie tiefsinnig und niedergeschlagen er immer würde, wenn von meinem Sohne die Rede war, von dessen Glück, von dessen Erhebung zu der Würde, die ihm — freylich durch eignes Verschulden — entging, er ein unglücklicher Zeuge seyn mußte. Wie, wenn dieses Ehrgefühl der Sporn war, der ihn von hier wegtrieb, die schlummernde Kraft in ihm erweckte, sich ohne fremdes Zuthun, durch eigene That, dem gleich zu stellen, über den zu erheben, der ihm ein drükkender Zeuge seines Falles war und bleiben mußte; und er nun zurückkehrt und wir ihn vor uns stehen

sehen gleich einem herrlichen, blühenden, fruchttragenden Stamme, der die wilden Aeste von sich geworfen hat; was würdest du dann sagen, mein alter, ehrlicher Fels, he?

Fels. Gott gebe, daß es so seyn möge! ich glaub's nicht — und hab' weiter nichts zu sagen, als Sie zu bitten, nach der Stadt zu eilen, eh es zu spät wird; denn die Kanonade hält schon über fünf Stunden an und prophezeyt mir nichts Gutes.

Feldprediger. Was? bist du so zaghaft geworden? Unsere Truppen sind brav und das Losungswort eines Jeden: Monarch, Vaterland und Ehre! O, der Feind kann nicht siegen!

Fels. So spricht der Feind auch. Auch er hat ein Vaterland und Ehre, ist tapfer, kühn und unternehmend. Wie oft sind wir geschlagen, wie oft haben wir geschlagen! Der kleinste Umstand ist entscheidend. Doch, wem sag ich das? Sie wissen das so gut, als ich. O, noch einmal: lassen Sie uns fliehen!

Feldprediger. Pfui Fels, fliehen? Wo hast du das Wort her? Hast du einst dem Feinde gedient?

Fels. Was bleibt uns anders übrig! Wir Beyde sind alt und schwach, unsere Jugendkräfte haben wir, als treue Unterthanen, in's Herz des

Vaterlandes niedergelegt; wollten wir unsere Krücken gegen den Feind aufheben, der Arm würde dem Versuch nicht gehorchen.

Feldprediger. Das wollen wir auch nicht, das dürfen wir auch nicht. Wir fechten ja nicht gegen Barbaren, gegen wilde, zusammengelaufene Horden, gegen Feinde unsers Glaubens; noch ist die Gefahr nicht auf's Aeußerste gestiegen, und gesezt, es wäre so; laß ihn kommen! Das Alter ist eine feste Wehre gegen jede Zügellosigkeit; wir entblößen unsere weißen Schädel, und das auf uns gezückte Schwert wird zur Palme des Friedens. Nein, nein, mein guter Fels, laß uns bleiben! Ich könnte nicht ohne Thränen Abschied nehmen von meinem Häuschen, diesem Thale, dieser Linde, die ich mit eigner Hand gepflanzt und auferzogen habe. (Er umfaßt die Linde mit einem Arm) Nein, nein, meine gute liebe Linde, unter deinem Schatten hab ich so manchen schönen Augenblick verlebt, unter deinem Schatten hab ich mich so oft mit dem göttlichen Sänger des Messias hinübergeträumt zur Verherrlichung, zur Verklärung! Du sollst auch einst mein Grab, wie eine Linde das Seinige, an dem reizenden Ufer der Elbe, beschatten! Ich weiche nicht von dir, ich will nicht undankbar seyn und dich dem rauhen Arm des Fremdlings preis geben! (Pause)

Zitterst du für dein Leben, mein guter Fels; geh hin in Gottes Namen und kehr zurück, wenn die Gefahr vorüber ist; mit ofnen Armen will ich dich empfangen.

Fels. (nimmt bewegt des Pastors Hand) Herr Pastor, Herr Pastor! nein, das kam nicht aus Ihrem Herzen! Ich Sie verlassen? nimmermehr! Große Hülfe können Ihnen meine alten Knochen zwar nicht leisten; aber schützen kann ich Sie doch gegen den ersten Sturm. Ich stelle mich vor Sie hin, und eh Ihnen ein Haar gekrümmt wird, muß man den alten Fels erklimmen oder zertrümmern.

Feldprediger. Ich danke dir! Doch dahin wird es, so Gott will, nicht kommen. Horch! die Kanonade beginnt von Neuem.

Fels. Auf dem rechten Flügel muß es scharf hergehen, Schuß auf Schuß. Ach Gott, wie manches Angstgeschrey der Halberschlagenen und Verstümmelten steigt jezt vielleicht zu dir empor!

Feldprediger. O, Allmächtiger, schütze meinen Sohn!

Fels. Daheim seufzen Weib und Kind, indeß der Gatte und Vater dem aufgesperrten Rachen des Todes entgegen geht.

Feldprediger. Auch mein Sohn ist Gatte; soll er fallen, doch kein Sperling fällt ja vom Dache

ohne deinen Willen! Nun wohlan, so gib der Gattin und dem alten Vater Muth, zu dulden und zu tragen!

2.

Hans. (eiligst) Die Vorigen.

Feldprediger. Endlich! Nun was bringst du? Du zitterst, bist bleich, als ob du eine Erscheinung gehabt hättest.

Hans. Erscheinung? Noch wohl etwas mehr als Erscheinung! Ich habe Soldaten gesehen hier in dem Holze rechter Hand.

Feldprediger. Von den Unsrigen!

Hans. Nein, nein, Gott steh uns bey! ich glaub es waren feindliche. Sie tragen grüne Jacken und rothe Federbüsche. Solche Teufels-Montur haben die Unsrigen nicht.

Feldprediger. Wie wär das möglich? Der linke Flügel unserer Armee dehnt sich weit hinaus über den Wald und deckt ihm den Rücken.

Fels. Kühne Wagehälse, die sich in der Nacht umweggeschlichen haben — Freybeuter vielleicht.

Feldprediger. Die müßten des Weges und der Gegend sehr kundig seyn; der Wald ist dicht

und sumpfigt, und darum den Unbekannten sehr gefährlich.

Fels. Man kann doch nicht wissen —

Feldprediger. Was könnten die hier suchen, was hier finden wollen? Diese einzelne Wohnung ist keines Wagestücks werth.

Hans. Ach Gott, Herr Pastor, es wäre doch gut, wenn sie von hier weg und nach der Stadt gingen.

Fels. Das sag ich auch.

Hans. Kommen Sie, ich nehm Sie auf meinen Rücken, und trab mit Ihnen, all was ich kann, auf und davon.

Feldprediger. Kinder, Kinder! hat euch denn aller Muth, alle Besinnung verlassen? Gesetzt es wären Feinde; ist es denn das erste Mal, daß ich einem Feinde in's Angesicht sehe? — Aber, es ist unmöglich! auf dem linken Flügel steht das tapfere, ehemalige Schrankenau'sche Regiment — steht mein Sohn! Eh sich ein Feind hier dürft erblicken lassen, müßt' ich zuvor diesen sehen; darum fürchtet nichts!

Hans. (sieht nach der Gegend linker Hand) Was ist das? Dort kommen Reiter in vollem Galopp angesprengt!

Feldprediger. }
Fels. } Wo? Wo?

Hans. Da, da, dicht vor uns! die Staubwolke läßt sie nicht erkennen.

Feldprediger. Vielleicht frohe Botschaft aus der Stadt.

Hans. Einer der Reiter springt vom Pferde — — er eilt hierher — — er kommt — — da, da ist —

Feldprediger. Mein Gott! —

3.

Die Vorigen. Emilie (in männlicher Kleidung).

Emilie. (dem Feldprediger in die Arme stürzend) Mein Vater, mein theurer, lieber Vater! Gott sey Dank, noch komme ich zur rechten Zeit!

Feldprediger. Meine liebe Emilie! — Was ist dir? Diese Kleidung, diese Angst — — erhole dich! Komm, setz' dich hierher auf diese Rasenbank.

Emilie. Nein, nein, mein Vater, die Zeit ist kostbar! jeder Augenblick droht Gefahr! — Unser rechter Flügel ist geschlagen!

Alle. Geschlagen?

Emilie. Die Armee hat Befehl erhalten, sich vor dem überlegnen Feinde schnell zurück zu ziehen.

Feldprediger. Weiter!

Emilie. Der linke Flügel ist schon auf dem Rückmarsch, um sich in die Stadt zu werfen. Die Thore sollen geschlossen, und der Feind, wenn er es wagt, weiter vorzudringen, von den Wällen empfangen werden. Eh zwey Stunden vergehen, sind alle Wege zur Stadt gesperrt. Unserm alten Graun, rief mein Vater, droht Gefahr in seiner Einsamkeit. Einer unserer Leute sollte hinsprengen, Sie zu holen; nein, rief ich, ich will hin! und *hätte* er Flügel des Windes, er würde doch zu spät kommen, ich eile auf den Flügeln der Liebe. Es ist unmöglich schnell mit einem Wagen durch das Gewühl die Landstraße zu passiren, noch weniger sich der unbefahrnen Nebenwege zu bedienen; drum ließ ich eiligst meine Renner satteln, warf mich in diese Kleidung, und bin da, um sie an meinem Arm in die Arme des bekümmerten Freundes und Vaters zu führen.

Feldprediger. O, meine Tochter, meine theure, liebe Tochter! Ach, ich glaubte alt und kraftlos zu seyn; nein, ich bin es nicht! Auf meinen Wangen glüht die Freude, meine Sehnen spannen sich auf's Neue! — So schloß ich dich in jenem

glücklichen Augenblick, als ich dich mir zur Tochter weihte, an mein frohes Herz, so schließ ich dich heute an mein dankbares Herz!

Emilie. Fort, fort, mein Vater, eiligst fort! Wenn uns auch der Feind nicht überrumpelt; das Gedränge von Pferden, Wagen und Menschen wächst auf allen Straßen mit jedem Augenblick.

Feldprediger. So soll ich denn durchaus Abschied nehmen von meinem Lieblingsplätzchen? Ach, die gewohnte Stätte ist einem Greise, was einem Säugling der Amme Schoß!

Emilie. Sie werden wieder zurückkehren.

Feldprediger. Und wenn ich zurückkehre, ist dieses Haus vielleicht eine Brandstätte, dieses Gärtchen mit seinen herrlichen Früchten verheert, diese Linde — verbrannt.

Fels. Herr Pastor, eilen Sie, die Kanonade kommt immer näher!

Emilie. Fort, fort!

Feldprediger. Soll ich denn fort, wie ich geh' und stehe? ohne Wäsche, ohne Kleider, ohne —

Emilie. Das Alles finden Sie bey meinem Vater.

Feldprediger. Meinen Hut, Hans, meinen Hut und meine Brieftasche!

Hans. (Geht eiligst in's Haus).

Fels. Hätten Sie gleich meinem Rath gefolgt, Herr Pastor, so hätten wir fein das Beste einpacken können; nun —

Emilie. Die Kanonade kömmt uns ganz nahe. — Fort, fort!

Feldprediger. Ueber die weibliche Aengstlichkeit! — Aber da fällt mir bey; wie willst denn du fortkommen, Alter?

Fels. Nur immer vorwärts, Herr Pastor, ich hinke hinter drein, so gut ich kann.

Emilie. Mein Jockey kann ihn hinter sich auf's Pferd nehmen.

Feldprediger. (Lächelnd) Das wird 'ne schöne Reiterey abgeben!

Hans. (Kommt zurück) Hier, Herr Pastor! und hier ist auch ein Beutel mit Geld, den ich auf der Kommode fand.

Feldprediger. Du ehrlicher Junge, behalt ihn für die Zeit der Noth. Dich kann ich nicht mit uns nehmen, du bleibst hier und bewachst das Haus, oder wenn du lieber in deine Heimath zurück willst, so —

Hans. Nein, nein, hier bleib ich! für mich ist mir nicht bange.

Fels. Jezt fängt der linke Flügel an, fort!

Feldprediger. Kommt, kommt! (Wollen gehen)

Emilie. (Wankt)

Feldprediger. Was ist dir meine Tochter? was ist dir? du wirst blaß, deine Knie wanken?

Emilie. Ach, — — nichts, — — es ist schon wieder vorüber. Auf dem linken Flügel steht —

Feldprediger. Dein Gatte, mein Sohn, ich weiß es.

Emilie. O ewige Vorsicht, beschütze ihn!

Feldprediger. Vertrau auf sie! (Alle gehen)

Hans. Nun, Gott steh uns bey! da haben wir den Teufel.

Feldprediger.
Emilie.
Fels.
} (Drehen sich rasch um) Was ist? —

4.

Die Vorigen. Unterofficier und vier Chasseurs (springen auf verschiedenen Punkten mit angeschlagenen Gewehren hervor).

Unterofficier. Halt, nicht von der Stelle, oder ihr seyd des Todes.

Alle. (Stehen vor Erstaunen sprachlos da)

Unterofficier. (Giebt seinen Leuten einen Wink, sie setzen die Gewehre ab) Wo hinaus? — Wer seyd ihr? — Wer wohnt in diesem Hause?

Feldprediger. Ich, mein Freund.

Unterofficier. Euer Feind, nicht euer Freund.

Feldprediger. Wie ihr wollt! ich bin keines Menschen Feind.

Unterofficier. Stecken hier Feinde? — Red' und Antwort! Wer steckt im Hause? — Nun, wird's bald?

Feldprediger. Kein Feind; aber wohl ein Freund von euch.

Unterofficier. Ein Freund?

Feldprediger. (Lächelnd) Geht nur hinein, im Keller findet ihr ein Fäßchen 83ger Hochheimer.

Unterofficier. (Jubelnd) Hu, hu! ich höre schon, der Herr versteht Lebensart, mit dem wollen wir bald Brüderschaft machen. Halloh! ihr Zwey hinein, zapft die Feldflaschen voll; aber laßt nichts auf den Boden rinnen! es kommen noch Mehrere, die durstig sind; und der Wein ist ein köstlich Gut, im Felde oft mehr werth, als Gold und Geld. (Zu Hans) Mit marschirt, den Weg gezeigt, ohne Zaudern!

Feldprediger. Geh Hans, zeig' ihnen den Keller.

Hans. (vor sich) Daß ihr Wasser saufen müßtet! (Geht hinein. Zwey Chasseurs folgen ihm)

Feldprediger. Geld und Gut hab' ich nicht; drum schont, was euch nicht nützen kann.

Unterofficier. Wir sind keine Mordbrenner und Räuber! (zu Fels) Auch gedient, wie's scheint, Alter.

Fels. O ja! in meinen jüngern Jahren hab' ich euch manchmal mit geklopft.

Unterofficier. Dir ist nichts geschenkt! dein krummes Bein, diese Narben —

Fels. Eine jede Narbe kostet Einem das Leben!

Unterofficier. Bravo! man muß sich nicht umsonst necken lassen. Reich mir die Hand, alter Eisenfresser, die ehrenvolle Narbe eines Kriegers ist die beste Empfehlung bey Freund und Feind. (Auf Emilien deutend) Wer ist denn das? Warum versteckt er sein Gesicht an eure Brust, alter Herr? Bangt's ihm vor unserm Schnauzbart?

Feldprediger. Ja, ja, das kann wohl seyn! die Jugend, die —

Unterofficier. Aufgeschaut, junger Mensch! Ein schmucker Bursche, bey meiner Seele! das Kinn so weich und zart wie Sammt; ein Auge — feurig

wie eine angezündete Patrone. (Nimmt ihr den Hut ab und sezt ihr den Seinigen auf) Tausendsappermennt, steht ihm gar nicht übel der rothe Federbusch! Junger Mensch, hast du Lust Soldat zu werden? In zwey Jahren, versprech ich dir, bist du General.

Emilie. Wenn ich Lust hätte Soldat zu werden, würd' ich meinem Monarchen dienen.

Unterofficier. Allen Respekt für deinen Monarchen, aber er geht mich nichts an! Was gilts, über kurz oder lang steckst du in der Uniform, und hebst drohend die Faust wider uns auf. Ja, ja, du siehst mir ganz darnach aus! Dem Feinde muß man Abbruch thun, wo man kann. Was meint ihr, Kameraden, ich denke wir nehmen ihn mit; ein junger Anwuchs, kann was daraus werden!

Erster Chasseur. Ist noch zu jung, zu behende, kann keine Strappazen aushalten.

Zweyter Chasseur. Kann kaum den Hahn spannen.

Emilie. (Reißt ihm mit einem Griff das Gewehr aus der Hand) Meinst du Kamerad? Das kommt auf den Versuch an. (Schlägt an auf ihn)

Zweyter Chasseur. (Springt auf die Seite) Mach' er keinen Spaß.

Feldprediger. (Greift nach dem Gewehr) Emilie!

Unterofficier. Emilie?! — Das ist ja ein Weibername. Sapperment, ich glaube gar, es ist ein verkleidetes Frauenzimmer. Meint ihr nicht auch Kameraden?

Erster Chasseur. Ja, bey meiner Seele, das glaub' ich auch!

Unterofficier. Seht wie roth sie wird! so kann nur ein Weib errōthen. Packt an, das ist eine Beute für unsern Hauptmann.

Emilie. (Springt zurück und faßt das Gewehr ausholend beym Lauf) Wer es wagt, mich anzurühren, dem zerschmettre ich den Hirnschädel!

Feldprediger. Tochter, um Gottes willen, du machst dich und mich unglücklich.

Emilie. Ich kenne kein Unglück, als die Gefahr meiner Ehre.

Unterofficier. Nur nicht so grimmig, du kleine Wölfin!

Fels. Kameraden, ich habe manchen Feldzug mitgemacht, manche schöne Dirne ist mir aufgestoßen; aber nimmer führte ich Krieg mit ihnen.

Unterofficier. Ich auch nicht, wenn sie mir mit der Capitulation entgegen kommen. — Entwafnet, ergreift sie, fort mit ihr!

Chasseurs. (Wollen auf sie zu)

Emilie. Nicht näher, oder —

Feldprediger. (Ruhig) Gib mir deine Waffe mein Kind! (nimmt ihr das Gewehr ab und übergibt es seinem Eigenthümer) Da! — Seht, nun sind wir wehrlos; aber ich klammre mich fest an sie an; und in dieses Haar (indem er sein Haupt entblößt) müßt ihr die verwegnen Fäuste verstricken und mit der Wurzel ausreißen, wenn ihr sie von mir losmachen wollt!

Unterofficier. Geschwätz! (ruft in's Haus) Heda, Kameraden, wo bleibt ihr? Die Flaschen sollt ihr füllen, nicht die Gurgeln! Hier ist Beute, fette Beute!

Dritter } Chasseur. (Kommen) Wo, wo?
Vierter }

Hans. (Folgt)

Unterofficier. Da! eine schmucke Dirne, in Rock und Beinkleidern.

Vierter Chasseur. Dirne? Laß sie laufen, der Wein ist besser (trinkt).

Unterofficier. Macht fort, sag' ich, ehe der Feind uns dieses kostbare Wild für seine Tafel abjagt!

Emilie. (Wird dem Feldprediger entrissen)

Fels. Soll ich mit meiner Krücke drein schlagen? (Hebt sie auf)

Erster Chasseur. (Entreißt sie ihm mit einem Griff) Gebrauch sie, wozu sie dir dient. (Gibt sie ihm wieder)

Feldprediger. Wenn ihr Menschen und keine Barbaren seyd, o, so hört das Flehen eines Greises. (sinkt auf die Knie) Vor einem Augenblick sagtet ihr ja selber, ihr wär't keine Mordbrenner und Räuber, und ihr seyd in diesem Augenblick weit schrecklicher! zerreißt mit der Gierde eines Tigers mein blutend Herz, raubt dem alten Vater seine Tochter! O! —

Erster Chasseur. (halb laut) Laßt sie laufen, Kamerad!

Feldprediger. Einsam wohne ich in diesem stillen Thale, sie kam hierher, mich der Gefahr zu entziehen, und wußte nicht, daß sie den Tod mir bringen würde!

Fels. Könnt ihr den Jammer ertragen?

Unterofficier. Possen!

Feldprediger. Seyd ihr nicht Gatte und Vater; ihr könnt es werden! auch euch kann der Tag ereilen, wo süße Vaterfreuden den Abend eures Lebens erheitern sollen, wo jegliches Entzücken sich im Anschau'n des geliebten Kindes sammlet! wie, wenn der Rache Gott, des gegenwärtigen Augenblicks eingedenk, dann vor euch hintritt, wie ihr jezt vor mir stehet, und euern Jammer höhnend den Liebling euch vom Herzen reißt; was für ein Recht bleibt euch zu murren und zu klagen?

Unterofficier. Damit hat's noch Zeit!

Feldprediger. (Vor sich hinaus) Der Prüfung standhaft den Glauben entgegenstellen, wer das kann, der trete auf! Nehmt sie hin! lebendig werdet ihr sie nicht in eure Räuberhöle bringen. Ich bin ein Diener der Religion, sie lehrt mich meine Feinde segnen; aber euch verfluche ich!

Fels. (Unterstützt ihn) Herr Pastor, Herr Pastor, Sie sind außer sich!

Unterofficier. (Stuzt) Wie, ein Geistlicher? Pastor?

Fels. Ja, und einst unser Feldprediger.

Alle. Feldprediger? (Lassen schnell von Emilien ab)

Unterofficier. Zieht den Hut, ergreift Emiliens Hand und wirft sie ihm in die Arme) Warum haben Sie uns das nicht gleich gesagt?

Feldprediger. O göttliche Religion, du nahmst mich auf zum Priester deines Bundes, herrlich verklärt sich heute deine Allmacht auf's Neue mir!

Fels. Du bist ein Feind von mir; ich muß dich dennoch küssen! (wirft die Krücke hin und fällt ihm um den Hals)

Emilie. (Gibt ihm hastig Ring und Börse) Da, nehmt das, und das! aber nun laßt uns unsern Weg ziehen.

Unterofficier. In Gottes Namen, und das nur hurtig; denn es könnte leicht einer nach mir kommen, der nicht so ein sanftes Herz hat, wie ich. Gute Reise!

Feldprediger.
Emilie. } Ja, fort, fort! lebt wohl!
Fels.

Feldprediger. (Im Gehen) Und schont des Häuschens und dieses treuen Wächters! (Alle drey ab)

5.

Hans. Unterofficier. Chasseurs.

Hans. (Ihm nachrufend) Glück auf den Weg, Herr Pastor! — — — Ja, ja, will schon für Alles Sorge tragen, — kommen sie nur glücklich nach der Stadt! — — — Jezt sitzen sie auf. — — — Die junge Frau ist flink, wie ein junger Husar. Mit dem alten Herrn gehts nicht zu rasch. — — Endlich! — Fort gehts! — Hu! die Pferde laufen nicht, sie fliegen. (Im Vorkommen) Ach, lieber Gott, wenn nur der alte keinen Schaden nimmt! Er ist das Reiten nicht gewohnt, ist zu alt, zu kraftlos.

Unterofficier. (Der unterdeß mit den Uebrigen den Ring besehen, wiegt die Börse auf der Hand) Ziemlich schwer, und der Ring ist auch was werth. Freylich, der Hauptmann wird Feuer und Flammen speyen, wenn er hört, daß wir — —, doch Mädchen und Weiber gibt's überall, dießmal mag er sich den Mund wischen! (Zu Hans) He, du! wie heißt dein Herr?

Hans. Graun.

Unterofficier. Graun? — Graun? Und das Frauenzimmer ist — —

Hans. Seine Schwiegertochter.

Unterofficier. Dient sein Sohn?

Hans. Ey freylich! er steht beym ehemaligen Schrankenau'schen, jezt von Böhm'schen Grenadier-Regiment; ein tüchtiger Soldat! Kennt ihr ihn wohl gar?

Unterofficier. Kann seyn!

Hans. Hat er euch vielleicht einmal den Buckel heiß gebrannt?

Unterofficier. Graun, — Graun! — (Zu den Seinigen) Hieß der nicht Graun, der im vorigen Jahre die große Batterie auf dem grauen Berge erstürmte und wegnahm, wodurch unser rechter Flügel zum Rückzug gezwungen wurde?

Hans. Ja, ja, der wirds wohl seyn! Er wurde, wie mein Herr erzählte, auf der Stelle Hauptmann dafür.

Unterofficier. Teufel und alle Wetter, hätt' ich das gewußt, — doch eben so gut! Der alte Herr ist ein Priester, und mit der Kirche ist nicht zu spaßen.

Hans. Gott steh uns bey! Da kommen noch mehrere.

Unterofficier. Der Lieutenant! (Halb laut) Laßt euch nichts von der Börse merken; wir theilen.

6.

Die Vorigen. Lieutenant Hartdorff. Mehrere Chasseurs.

Lieutenant. (Tritt hastig auf) Tod und Teufel! was macht ihr hier?

Unterofficier. Wir lauern auf den Feind.

Lieutenant. Wie habt ihr den Weg vor mir durchs Gehölz hierher gefunden?

Unterofficier. Durchs Ungefähr, Herr Lieutenant.

Lieutenant. Was treibt ihr hier? — ich will nicht hoffen, daß ihr — — Wie lange seyd ihr hier?

Unterofficier. Kaum eine Viertelstunde.

Lieutenant. Seyd ihr in diesem Hause gewesen? — Wenn ihr gewagt habt nur den kleinsten Frevel — — He, du! wer bist du? Dienst du hier in diesem Hause?

Hans. Seit drey Jahren.

Lieutenant. Wo ist dein Herr?

Hans. Der Herr Pastor? Geben Sie sich keine Mühe, Sie kriegen ihn nicht, er ist eben glücklich nach der Stadt geflüchtet.

Lieutenant. Geflüchtet? nicht da? (Vor sich) Getäuschte Hofnung! vergebliche Freude! (laut) Nach der Stadt? allein?

Unterofficier. Pardonniren der Herr Lieutenant, wenn ich einen dummen Streich gemacht habe, ich hab' ihn ziehen lassen.

Lieutenant. Er?

Unterofficier. Mit einem Frauenzimmer.

Lieutenant. Frauenzimmer?

Unterofficier. Ich wollte anfangs nicht; aber er bat und flehte so dringend, — er nannte sie Tochter.

Lieutenant. Tochter?

Unterofficier. Das rührte mich all noch nicht; als ich aber hörte, er sey ein Priester, da brannte mir die Hölle lichterloh vor Augen.

Lieutenant. Wie sah das Frauenzimmer aus? welche Gestalt?

Unterofficier. Gestalt? die hab' ich so eigentlich nicht wahrnehmen können, denn sie trug Mannskleider, einen Ueberrock; aber ihr Gesicht war wunderschön! so hab' ich mir immer das Gesicht einer Heiligen gedacht.

Lieutenant. (Vor sich) Sollte das meine Schwester gewesen seyn? (laut) Du, wer war das Frauenzimmer?

Hans. Die Schwiegertochter des Herrn Pastors.

Lieutenant. (Vor sich) Richtig! (laut) und ihr habt sie in Frieden und Ruhe ziehen lassen? Gut! Geht, besezt jene Anhöhe, der Feind zieht sich zurück, es wäre möglich, daß ein Streifzug den Weg hierher nähme und uns überrumpelte. Sobald ihr Unrath merkt, gebt das Signal. (Die Mitgekommenen gehn zurück. — Zum Unterofficier) Er durchsucht mit den Uebrigen das Haus, ob kein Verdächtiger sich darin befindet. Daß es aber keiner wagt, sich an der geringsten Kleinigkeit zu vergreifen. (zu Hans) Begleite sie.

Hans. Ach Herr, es ist keine lebendige Seele darin, sogar die alte Haushälterin hat sich diesen Morgen davon gemacht.

Lieutenant. Gehorche!

(Hans, Unterofficier und die Uebrigen gehen in's Haus.)

7.

Endlich bin ich allein! allein, und hier, hier! Verhängniß, sonderbar sind deine Wege! Wer mir das gesagt hätte, als die Begierde mich zu rächen — nein, dieß Wort ist zu verwegen, — zu rechtfertigen hinaustrieb in die weite Welt! Wer mir gesagt hätte, daß ich mit dem drohenden Schwerte in der Hand den vaterländischen Boden betreten würde, um meine Ehre, meine Rechte zurückzufordern; ich würd' ihn einen albernen Wahrsager gescholten haben. — Doch, wie! werd' ich auch den Muth behalten meinem Willen Kraft zu geben? Man sucht das Glück mit hastiger Begierde, und hat man es gefunden, so hört es nicht selten auf, Glück für uns zu seyn. So suchte ich im Sturm diesen Augenblick, nun hab' ich ihn erhascht und beym Anblick dieses Hauses, dieser Linde, macht Wehmuth jeder andern Leidenschaft Platz. Ich sehe nur den biedern, edlen Greis vor mir, der mich dem Hohn entriß, als ich an meines Vaters Thüre, wie ein gemeiner Söldner Schildwacht stehen und wie ein tief Gefallener den Flug des Günstlings befördern

mußte, und nicht den Vater dieses Günstlings, den mein Vater — — Vermaledeites Andenken an jenen Augenblick! kann ich dich nimmer aus meinem Gedächtniß vertilgen? Nein, nicht eher, als bis das Glück und die gute Laune des Schicksals mir beyde Hände reichen, sich wieder mit mir zu versöhnen.

8.

Lieutenant. Hans.

Lieutenant. Du kommst allein zurück? Wo sind die Andern?

Hans. Ich hab' ihnen die Speisekammer geöffnet; denn die Herren haben, wie es scheint, lange nichts Gutes gehabt. Auch pflegte meine selige Großmutter, die den siebenjährigen Krieg mitgemacht hat, zu sagen: es gehe dem Feinde, wie den Wölfen, wenn man ihnen was zu zerreißen vorwürfe, zerrissen sie einen selber nicht! — Ist's dem Herrn Lieutenant nicht auch gefällig? Leckerer Wein, frische Butter und guten Holländer! brauchen gar nicht blöde zu seyn, können nur dreist zulangen.

Lieutenant. Nein! — Drey Jahre dienst du in diesem Hause?

Hans. Zu dienen!

Lieutenant. Hörtest du deinen Herrn nie von einem jungen Menschen reden — — der vor sechs Jahren, fünf Monate bey ihm — — gleichsam in Pension war, — — dem Sohne eines gewissen Generals von Schrankenau?

Hans. Der ihm heimlich davon gelaufen ist? Ja wohl, gar oft! Besonders wenn er mit seinem alten Kriegskameraden, einem Invaliden Fels, des Abends unter dieser Linde saß. Ja wer hat nicht von dem gehört! — Nach allem, was man so von ihm erzählt hat, muß er ein durchtriebner Galgenvogel seyn! Aber mit Erlaubniß, kennen sie ihn vielleicht auch, weil Sie nach ihm fragen?

Lieutenant. Kann seyn.

Hans. Das wäre! — Nun, was ist denn aus ihm geworden? lebt er noch, oder hat ihn der Teufel schon geholt?

Lieutenant. Der Teufel hat ihn nicht geholt; aber dich wird er gleich holen.

Hans. Das freut mich, nicht seinetwegen, sondern meines alten Herrn wegen; denn ich hab' sehr oft gesehen, daß er sich, wenn er allein zu seyn glaubte, unter das Bildniß des alten Generals, das

ihm dieser vor einigen Jahren zu seinem Geburtstage schenkte, hinstellte, seufzte und ausrief: du hast meinen Sohn glücklich gemacht, ich versprach dir ein Gleiches von dem deinigen; aber ich habe nicht Wort halten können! und dabey liefen ihm die hellen Thränen über die Backen.

Lieutenant. (hastig) Das Bild des Generals? — Wo ist es? Geh und hol' es mir auf der Stelle!

Hans. Gott bewahre! Das laß' ich wohl bleiben! Der alte Herr würde schelten, wenn das Mindeste daran käme. Das darf kein Mensch einmal schief ansehen, vielweniger von der Stelle rücken.

Lieutenant. Wer ist jezt Herr?

Hans. Sie, ach Gott, Sie! — Nehmen Sie's ja nicht übel, ich dachte nicht gleich daran. (im Gehen) Ja, ja, der Teufel treibt manchmal sein Spiel gar wunderlich mit uns! (ab)

9.

Lieutenant.

Das Bildniß meines Vaters? erwünscht! Ich will mich an diesem Bilde üben, kalt und fest zu bleiben, wie er blieb, als ich ihn kniend bat, mich

nicht der Schande und dem Hohn meiner Kameraden den Preis zu geben. Wer weiß, wie, wann und wo ich ihn selbst von Angesicht zu Angesicht sehen werde! Ich will die Rechte der Ehre mit den Rechten der Natur in Kampf führen und jene gegen diese üben!

10.

Lieutenant. Hans. (Mit einem Wandgemälde in einen goldnen Rahmen eingefaßt)

Hans. Da ist es! — thun Sie ihm nichts Leid's; der alte Herr sieht so freundlich und ehrwürdig aus, daß ès einem ordentlich wohl um's Herz wird, wenn man ihn ansieht.

Lieutenant. (Mit abgewandtem Gesicht) Gib!

Hans. (Uebergibt es ihm von der Rückseite)

Lieutenant. Verlaß mich, geh hinein! ich befehl' es dir. — Schnell, hurtig! (sanft) Geh' du guter Kerl!

Hans. (Vor sich) Kurjos! (ab)

11.

Lieutenant.

(Hält es einen Augenblick unentschlossen in der Hand, dann dreht er es langsam mit seinem Kopf zugleich herum. Er nimmt

es in beyde Hände. Sein Gefühl überwältigt ihn und im Ausbruch der höchsten Empfindung ruft er:) Mein Vater! — vergebens strebe ich dein Feind zu seyn!

Man hört aus der Ferne kleines Gewehr-Feuer.

Ha, was ist das? (sezt rasch das Gemälde gegen die Linde auf die Rasenbank, stürzt auf's Haus zu und ruft:) Der Feind, heraus!

12.

Lieutenant. Unterofficier und Chasseurs (stürzen aus dem Hause heraus und spannen rasch die Gewehre). Ein Chasseur (kommt eiligst aus dem Hintergrunde).

Unteroffizier Chasseur. Ein Detachement kommt mit forcirtem Marsch über jene Anhöhe, wir müssen uns zurückziehen.

Lieutenant. Fliehen? wer es wagt zu fliehen, dem jage ich diese Klinge durch den Rücken!

Mehrere Chasseurs wollen vorüber stürzen.

Lieutenant. Steht, haltet, sammlet euch!

Unteroffizier Einer. Wir sind verloren, umringt von allen Seiten!

Lieutenant. Besezt das Haus, feuert durch die Fenster! (rennt gegen die Hausthüre) Verschlossen? He, holla, aufgemacht!

Hans. (Gukt zum Dachfenster heraus) Schießt euch unten so viel als ihr wollt, ich mach' nicht auf! (schlägts Fenster zu)

Mehrere. (Kommen fliehend)

Lieutenant. (Hält sie auf) Steht Memmen!

Einer. Der Feind ist uns auf dem Rücken!

Lieutenant. (Stößt ihn herum) Zeig' ihm die Stirne, so ist er dir nicht auf dem Rücken! Schließt euch fest aneinander! (er ordnet sie in der Geschwindigkeit) Vorwärts, marsch! (stürzt ab, die Uebrigen folgen)

(Man hört trommeln, schießen und Geschrey).

13.

Grenadiere. Chasseurs. Hernach Lieutenant. Ein Grenadier-Officier. Zulezt Hauptmann Graun und mehrere Grenadiere.

(Das Scharmützel zwischen den Grenadieren und Chasseurs wird nach und nach zuerst auf dem Gebirge und dann am Fuß desselben auf mehrern Puncten sichtbar. Von beyden Seiten wird das Feuer nachdrücklich erwiedert. Die Zahl der Fechtenden vermehrt sich mit jedem Augenblick. Die Chasseurs auf dem Gebirge werden zurückgeworfen. Die Scharmuzierenden am Fuß desselben werden Handgemein

und gehen mit gezognem Säbel und dem Bajonett aufeinander los. Im Vordergrunde erscheint Lieutenant Hartdorff mit einem Grenadier-Officier heftig fechtend. Der Sieg ist einen Augenblick zweifelhaft, plözlich neigt er sich auf die Seite des Lieutenants. Ein Grenadier-Sergent kommt seinem Officier zu Hülfe. Lieutenant wehrt sich gegen Beyde verzweifelt. Plözlich erscheint ein anderer Trupp Grenadiere auf dem Gebirge mit angeschlagenen Gewehren und im Vordergrunde Hauptmann Graun mit einem Commando.

Hauptm. Graun. Halt! ergebt euch, ihr seyd verloren.

Chasseurs werden von allen Seiten umringt, die mit ihnen engagirten Grenadiere setzen ihnen die Bajonnette auf die Brust. Lieutenant, Grenadier-Officier und Unterofficier lassen von einander ab.

Lieutenant. Ha, er selbst! wendet sich mit dem Gesicht gegen die Linde.

Hauptm. Graun. (Entreißt einem der Seinigen das Gewehr und schlägt auf den Lieutenant an) Ergib dich, oder du bist des Todes!

Lieutenant. (Ergreift rasch das Gemälde und hält es ihm mit Kraft gleich einem Schilde so entgegen, daß er sein Gesicht nicht sehen kann) Schieß zu, wenn du Muth hast!

Hauptm. Graun. (Stuzt) Ha, was ist das?

Lieutenant. (Läßt den Arm sinken)

Hauptm. Graun. O Himmel und Erde, mein Bruder!

Beyde. (Sehen sich einen Augenblick an, dem Lieutenant entsinkt das Gemälde, dem Hauptmann das Gewehr und stürzen sich plözlich in die Arme. Pause)

Lieutenant. (Uebergibt ihm seinen Säbel) Dein Gefangener!

Hauptm. Graun. (Gibt ihn zurück) Nicht den Gefangenen, den Bruder führe ich mit mir! (zu den Seinigen) Die Uebrigen entwaffnet!

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer im Hause des Gouverneurs mit einer Mittel- und einer Seiten-Thüre linker Hand).

Erster Auftritt.

Gouverneur. Oberst von Böhm. General-Adjudant des Prinzen. Adjudant des Gouverneurs.

Gouverneur. (Sizt am Schreibtisch, couvertirt einen Brief, siegelt und überschreibt ihn. Steht auf. Zum General-Adjudanten) Sagen Sie dem Prinzen meinem Herrn: so lange er an der Spitze der Armee stünde, bliebe das Vertrauen der zuverlässigste Sieg. — Der königliche Adler schwebe vor dem Heere mit ungelähmter Kraft, und nimmer werde der Feind eine Feder aus seinen Schwingen unter seinen Siegs-Trophäen aufzuweisen haben. Auch Cäsar sey geschlagen, und niemand spräche diesen Namen aus, ohne den Helden zu bezeichnen! (Uebergibt ihm den

Brief) Auf diesen Wällen soll die Ferse des Feindes kein Grashälmchen niederdrücken, und eh' der Morgen von Neuem beginnt, hoffe ich den Prinzen als Sieger zu begrüßen. Eilen Sie in's Lager, ihm dies zu melden.

General-Adjudant. (ab)

Oberst. (Uebergibt einen Rapport)

Gouverneur. (Liest) Theuer, sehr theuer hat der Feind seinen Sieg bezahlt!

Oberst. Ein jeder Strich Landes, den er genommen, kostet ihm einen braven Mann!

Gouverneur. (Liest) Ihr Regiment, Herr Oberst, hat sich vortreflich gehalten. Doch wie wär' das anders möglich — unter Ihrer Anführung!

Oberst. Kann nicht fehlen, die alte Meister-Schule von Ihr Excellenz sizt noch darin.

Gouverneur. Der neue Meister hat nichts gespart, sie zu vervollkommnen.

Oberst. (Verbeugt sich)

Gouverneur. (Gibt dem Adjudanten eine versiegelte Ordre) Zum General der Artillerie! Auf den ersten Kanonenschuß zu erbrechen. Der Mongrch pflegt ihn seinen Jupiter zu nennen; und wahrlich nicht mit Unrecht! Der Donner ist in seinen Händen, und er versteht ihn göttlich zu regieren.

Oberst. Ja, bey meiner Seele, wenn der alte Isegrimm zu brummen anfängt, ist's nicht gut ihm gegenüber zu stehen.

Adjudant. (ab)

2.

Gouverneur. Oberst.

Gouverneur. Und nun mein Freund, lassen Sie mich diesen ruhigen Augenblick anwenden, um dem beklommnen Herzen Luft zu machen. — Freund, Sohn und Tochter, noch sind sie nicht da! Ha, wenn sie der feindliche Arm erreicht hätte! ~~o Mann, Mann!~~ an dieser Wunde würde ich verbluten.

Oberst. Beruhigen ~~Sie~~ sich Ihr Excellenz! Kaum erhielt ich die Nachricht, daß ~~der Feind das gefährliche Wagestück unternommen habe~~, sich durch ~~das Dickigt des Waldes~~ zu schleichen, wodurch die Gegend unsers alten Graun's beunruhigt werden könne, als ich schnell seinen Sohn, den Hauptmann, mit einem starken Detachement absandte. ~~Er kennt jeden kleinen Richtweg, und ist ihm sicher zuvorgekommen.~~

Gouverneur. Aber meine Tochter, — die könnte doch schon zurück seyn.

Oberst. Wer weiß, vielleicht haben Mann und Frau sich einander dort rencontrirt! Das junge Paar hat sich lange nicht gesehen, zwischen Furcht und Hofnung an einander gedacht; nun findet es sich unverhoft, herzt, drückt, küßt sich, und verschnäbelt, wie ein Paar Turteltauben, die Zeit. Ja, die Weiber, die Weiber! — wenn die den Herzgeliebten sehen, denken sie weder an Vater und Mutter, noch an Tod und Gefahr! — Wie hat mir's denn die Meinige heute gemacht? Mich aus dem Fenster die Gasse heraufreiten sehen, mit einem Freudengeschrey aus dem Hause stürzen und mich umklammern, war eins! Ja bey meiner Seele, ich glaube, wenn's ihr möglich gewesen wäre, sie hätte mich mit sammt meinem wilden Holsteiner in's Haus und die Treppe hinaufgetragen. — Ach Ihr Excellenz, es ist doch ein herrlich Ding um ein gutes, liebes Weib! — Ich wollt' um keinen Preis in der Welt, daß ich den dumm — — den klugen Streich, wollt' ich sagen, nicht gemacht hätte! So ein alter Junggeselle, oder Hagestolz kommt mir vor, wie ein altes verlassenes Haus in der Wüste, das fällt zusammen, und kein Teufel sorgt für eine Stütze.

Gouverneur. (Schwermüthig) Ja, ja, einst genoß auch ich des schönen Augenblicks, der hohen

Freude, daß mir zwey offne Arme und ein liebevolles Herz entgegen kamen, wenn ich aus dem Schlachtgetümmel zurückkehrte! O wäre mir kein Sohn geboren; ich glaube, ich dürfte nicht wehmuthsvoll an der Erinnerung schwelgen!

Oberst. Sie — — haben noch immer keine Nachricht von Ihrem Sohne?

Gouverneur. Keine, und ich sehne mich auch nicht nach ihr, da ich auf keine frohe hoffen darf.

Oberst. Warum nicht, Ihr Excellenz? man muß immer in der Welt das Beste hoffen! Das Schlimme findet sich leider! zeitig genug von selber ein.

Gouverneur. O weg, weg, mein lieber Oberst, weg mit jedem eitlen Trost! — Ja, ja, ich hatte wohl recht, als ich mich weigerte ihn meinem alten Freund zu übergeben, der es so redlich mit ihm meinte! — Für den Militärdienst war er hier verloren, des Beyspiels wegen. Damit man nicht sagen sollte, der Sohn des Generals darf ungestraft ein Taugenichts seyn, mußte ich den strengen Vater spielen, meinem Herzen that es weh, sehr weh! — Ich öfnete ihm auf's Neue den Weg zu bürgerlichen Ehrenstellen. Sein Aufenthalt bey meinem alten Freunde, meinem ehemaligen Lehrer,

sollte nur ein Prüfungs-, ein Vorbereitungsjahr zur neuen akademischen Laufbahn seyn. Für ein ehrenvolles Amt waren mir sein Kopf und seine Fähigkeiten Bürge. Wo der Monarch sehr oft mit seinem Degen nicht hinzureichen vermag, da reicht nicht selten die Feder des Staatsmannes mit einem Federzuge hin. — So träumte ich, als plözlich die Nachricht: er ist entflohen! mich aus meinem schönen Traume aufschreckte.

Oberst. All gut Ihr Excellenz! nur habe ich nicht selten die richtige Bemerkung gemacht; wer einmal in dem Rock warm geworden, dem ist das seidne, gestickte Hofkleid überall zu weit und unbequem, und schlägt ihm gar einmal der Wind den Haarbeutel um die Nase, so denkt er flugs: der steife Zopf war doch besser, der Wind konnt' ihm nichts anhaben. — Ich denke noch immer, er ist in fremde Dienste gegangen; und, eh' wir's uns versehen, kommt ein prächtiger Postzug an's Thor, der Officier fragt: wer sind Sie, mein Herr? — „von Schrankenau, General im Dienste des Königs oder des Fürsten — So und So!" — Ja, wer weiß, ob er uns in diesem Kriege nicht schon manche kleine Schlappe mit hat anhängen helfen.

Gouverneur. (Heftig) Nein, nein, nein! — Er komme als Bettler in Lumpen gehüllt, und werfe sich reuig an mein Herz, meine Arme haben sich so oft für ihn geöfnet, er soll sie auch dann nicht verschlossen finden; aber wenn er, mit allen äußern Ehrenzeichen behangen, als Feind seines Vaterlandes mir gegenüber tritt; dann — verwünsche ich ihn!

3.

Die Vorigen. Ordonanz.

Ordonanz. Der Jude Moses bittet dringend um die Gnade Ihr Excellenz zu sprechen.

Gouverneur. Jezt nicht. —

Oberst. Ein guter, aber närrischer Kerl dieser Moses; ich mag ihn wohl leiden. Hab' ehedem, wie er es nennt, manchen Rebbes mit ihm gemacht, und er hat mich immer ehrlich bedient. Lassen Sie ihn immer kommen, Ihr Excellenz, das wird Sie ein wenig zerstreuen.

Gouverneur. Meinetwegen.

Ordonanz. (ab)

4.

Die Vorigen. Moses (tritt mit vielen, aber nicht übertriebnen Reverenzen ein).

Moses. (In einem angenommnen, feyerlichen, ehrerbietigen Tone) Der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs soll erfüllen an dem Herrn Excellenz, was er hat versprochen den Kindern Israels und allen guten Menschen: es soll sich mehren sein Stamm, wie Sand am Meer und als die Sterne am Himmel! Ur — Urenkel sollen umfassen die Knie von dem Herrn Excellenz und die ganze Welt wird rufen: er hats verdient der brave Herr! worum? — dorum! Amen, Sela!

Oberst. (Lächelnd ihn parodirend) Gott soll dir geben, mein lieber Moses, einen Beutel, so groß und weit, wie dein Gewissen, und angefüllt mit unbeschnittnen kremnitzer Dukaten.

Moses. (Rasch, in seinem gewöhnlichen Ton) Mein, Ihr Gnaden, als Sie mir nur wollen geben die Procente; das Capital laß' ich Ihnen mit sammt dem Beutel!

Gouverneur. }
Oberst. } (Lächeln)

Gouverneur. Was gibt's denn?

Moses. Soll mir Gott helfen, Ihr Excellenz, ich bin ein ruinirter Mann!

Gouverneur. Wie so?

Moses. Vierzig Jahre und länger bin ich gelaufen, um hier 'n Groschen, dort 'n Groschen; hier 'n Pfennig, dort 'n Pfennig zu verdienen. Hab', wenn ich mein Profitchen dabey sah, manche Fuchtel und manchen Fluch all mein Lebtag ausgehalten von den Herrn Officieren und selbst von dem Herrn Obersten, als er noch war Herr Major, als er noch hatt' keine Frau, die ihn gemacht hat zahm; hab' gedenkt: die Herren haben's Pläsir, du trägst drey wollne Brusttücher, und hast das Geld dafür; wer ist der Klügste? — Ist darauf angegangen der Krieg und sind zu uns gekommen viele Fremde aus ihrer Heimath, um zu suchen Schutz unter unserm Dach. — Hab' ich genommen all mein Geld und dazu geliehen von Isaak und Jacob, um zu bauen ein Häuschen und zu geben den Fremden, Armen, Nothleidenden Dach und Fach. Hat mir angewiesen die hohe Kammer, umsonst einen Platz, nicht weit von der Michaels-Schanze, am Wallthor; hab' ich erst gezogen die Achsel und angesehen die Kanonen; als ich aber wahrgenommen, daß man ihnen hat gesteckt einen großen Pflock vorne in den Mund und gelegt über die Taille einen Spencer von Holz; hab' ich gedenkt:

mein, ihr seyd lange gut, als man euch nicht böse macht, und gebaut mein Haus, und es gegeben gegen ein klein Profitchen an Fremde. nun ist gekommen die Order an Alle, zu verlassen, binnen vier und zwanzig Stunden, die Stadt.

Gouverneur. Ein nothwendiges Uebel, es thut mir leid.

Moses. Bin ich gleich hingelaufen, um zu fordern meine Miethe und einzucassiren für creditirte Waare mein Geld. Haben sie mir gemacht die armen Leut ein Gesicht, so traurig, wie ein Leichenzug; hat mir gegeben der Eine, ein Wechselchen auf seine Grafschaft in der Nord; der Andere, auf seine Baronie in der Ostsee und sind gegangen mit einem Bündelchen unter dem Arm zum Thore hinaus. Nein, was sollt' ich machen?! — da steht nun mein Haus und spielt ein Gesicht, wie ein Poet, der wenig im Kopf und nichts im Magen hat!

Oberst. Desto mehr Platz hast du darin, zieh selber hinein.

Moses. Ach, als es das all wäre, wollt' ich gern seyn content, und denken: es ist eine Heimsuchung vom lieben Gott, den man so oft nicht begreifen kann; aber das ist's noch lange nicht all! — Komm ich heime, um zu klagen mein Leid, — sagt

mir mein Esterche: es sey do gewesen ein Ordonanz vom Herrn General der Genies, ich soll gleich hinkommen zu gehen. Laß' ich mir geben straks meinen Schabbasrock von meinem Esterchen, meinen Schabbasdeckel von meinem Schimmelchen und abbürsten die Schuh von meinen Schlohmchen, seh' in meinen Gedanken den Himmel hangen voll Geigen, und denk' bey mir selbst, den Baß findest du bey'm Herrn General. — Komm' ich hin, und find' den Baß, ja! aber soll mir Gott helfen! brummt er mir nicht noch in die Ohren, so hat mir der Herr General eins aufgespielt!

Gouverneur. Kürzer, kürzer, zur Hauptsache!

Moses. Hat er mir gegeben die Weisung, mein Haus lassen zu demoliren, weil er müßt' anlegen auf dem Platz, sobald der Feind kommt, die Stadt zu beschießen, ein Ding, ein Ding — ich weiß nicht, wie er's genannt hat — es war ein grausamer Name! vor Schreck hab' ich ihn wieder vergessen.

Oberst. O du armer geschlagener Moses!

Moses. Ich bin caporis, ich bin ruinirt, ich rauf mir den Bart aus!

Gouverneur. Ja, was kann ich dazu thun, mein lieber Moses?

Moses. Ach ja, Ihr Excellenz, als Sie nur wollen, oder als der Herr Oberst nur will, Sie können mir gleich helfen.

Gouverneur. Wie?

Oberst. Laß hören!

Moses — — — — Kaufen Sie mir das Haus ab.

Gouverneur. (Lächelnd) Ein excellenter Einfall.

Moses. Nicht wahr?

Oberst. Plagt dich der — —

Moses. Als es heißt, das Haus gehört dem Herrn Excellenz; Respekt! als es aber heißt, das Haus gehört einem armen Jüd; kein Respekt!

Gouverneur. Wenn es durchaus nothwendig ist, daß das Haus weg muß, so thut der Name des Eigenthümers nichts zur Sache und ich kann ihm nicht helfen. Adieu!

Moses. Nun so mag der liebe Gott auch an mir thun ein Wunder, als er that am Jonas und den drey Männchen im Feuerofen! Noch eins Ihr Excellenz, als Sie's nicht wollen nehmen für ungut! — da hab' ich in meinem Hause, das ich selbst bewohne, einlogiren eine französische Mamsell, ein Engel von einem Mamsellchen! Augen hat sie wie Kornblumen, und 'ne Haut, weiß und fein wie eng-

lisch Postpapier. — Als ich ihr bracht' heute die Ordre, daß sie müßt' fort aus die Stadt, und mir geben mein Geld, das ich für sie ausgelegt bey Doctor und Apotheker, sind ihr gelaufen die hellen Thränen über die Backen, größer, wie Perlen von Wachs; ohne zu sprechen ein Wort, öfnet sie ein klein Kästchen, nimmt heraus ein Ringelchen, drückt ihn an ihre Lippen, gibt mir ihn und sagt: ich soll ihn verkaufen. Ich schau ihn an den Ring, ist in der Mitte ein Portrait von einer Dame, eingefaßt in kleinen Brillanten. — Ich schau und schau. Mein, denk' ich, was ist das? — Die Nase von Ihr Excellenz Frau Tochter, der Frau Hauptmannin von Graun, die Haare auch, der Mund, das Kinn, der Hals auch, und doch ist sie's nicht. — Kurjos denk' ich bey mir selbst! du sollst das Gesicht kennen und kennst es doch nicht. — Ich frag: wer ist das? — keine Antwort als: es ist mein Leztes! — Gut, sag' ich Mamsellchen, ich will ihn zeigen einem reichen vornehmen Herrn. Die Steinchen sind nicht viel werth, aber vielleicht kauft er ihn des Portraits wegen. — Da ist er! Schaun der Herr Oberst, wer ist das? —

Oberst. (Stutzt) Mein Gott, das ist ja — (gibt ihn dem Gouverneur)

Gouverneur. Das Portrait meiner verstorbenen Gattin.

Moses. Daß mir der Bart ausfällt! ja die ist's auch!

Gouverneur. Sonderbar! Ich erinnere mich nicht, daß meine Frau oder ich, diesen oder einen ähnlichen Ring gehabt haben. — Wie kommt eine Fremde zu diesem Porträt! — Wie heißt sie? wer ist sie?

Moses. Daß sie aus Frankreich ist, glaub' ich gern, sie spricht wohl deutsch, so gut, wie ich; aber sie ist wie alle junge Französinnen, immer kränklich. — Kommt der Wind aus Norden, gleich thut ihnen der Zahn weh; kommt er aus Osten, die Brust; kommt er aus Süden, der Kopf; und kommt er aus Westen, gleich kriegen sie 'n Schnupfen.

Gouverneur. Und heißt, und heißt? —

Moses. Jeannette Champboul nennt sie sich.

Gouverneur. (Nachdenkend) Champboul, — Champboul! Hm, ich war in meinen jüngern Jahren mit meiner Gattin in Frankreich, ich erinnere mich wohl den Namen gehört zu haben; aber ich erinnere mich weder einer solchen Bekanntschaft, noch eines solchen oder ähnlichen Ringes. — Wie alt ist sie?

Moses. Als sie alt ist, kann sie seyn 16 bis 26 Jahre.

Gouverneur. Das ist schon länger her, als ich da war. Seit wie lange ist sie hier?

Moses. Dreyviertel Jahre wohnt sie bey mir.

Gouverneur. Und ihre Lebensart?

Moses. Sauber, proper! — sie wascht Seide und stickt Damenkleider, die ich ihr ausbringe zum Verkauf, doch als sie ist immer kränklich, reicht es kaum von der Hand in den Mund.

Gouverneur. Unerklärbar!

Moses. Daß es ihr wohl nicht in der Wiege vorgesungen ist — so zu leben, glaub' ich gern; aber wer kann helfen? ich nicht!

Oberst. Den besten Aufschluß hierüber könnten ja Ihr Excellenz von ihr selber bekommen.

Gouverneur. Allerdings! Ich will sie sehen, bring' mir das Frauenzimmer her. Ich lasse sie bitten zu mir zu kommen.

Moses. Als sie's nur will! — sie ist gar gewaltig scheu, läßt sich vor keinem Menschen sehen, und als sie ausgeht promeniren auf den Wall, hängt sie allzeit die Florkappe dicht vor die Augen. Doch will ich's versuchen, ich will sagen: der Herr Excellenz hätten's befohlen. — Aber der Ring? —

Gouverneur. Ich behalte ihn, er mag kosten was er will! Laß dir aber kein Wort gegen sie davon merken, ich will erkenntlich seyn. Gebraucht

sie Geld, Kleidung oder was es sey; gib ihr alles, ich steh' für Alles.

Oberst. Die Wechselchen auf die Baronien und Grafschaften löse ich für dein gutes mitleidiges Herz und aus alter Bekanntschaft — dadurch ein. (Wirft ihm seine Börse zu.)

Moses. Gott's Wunder! da sieht man's doch gleich, was 'n Kavalier ist! als ich nur eher gesprochen hätt' von der französischen Mamsell; ich glaub' Ihr Excellenz hätten mir's Haus auf der Stelle abgekauft. Nun was nicht ist, kann werden. Ich lauf', — ich flieg', ich eil' schneller, als die Post, und befehl' mich — und mein Esterchen zu Gnaden! (ab)

5.

Gouverneur. Oberst.

Gouverneur. Unbegreiflich! ich stehe da und sinne, und weiß keinen Gedanken zu finden, mir dieß Räthsel zu lösen. — O meine Henriette, meine gute Henriette! (drückt den Ring an die Lippen. Feyerlich!) Wenn dieser Zufall der Vorbote eines ernstern Auftritts wäre, wenn hinter diesem Bilde dein verklärter Geist lauschte, um mich freundlich zu sich hinüberzu-

winken! wenn dieses Ungefähr, das dein Bild in meine Hände legte, mir den nahen Augenblick des Wiedersehns in jenem bessern Leben ankündigte! — Es sey, es sey! ich bin bereit jeden Augenblick den lezten Tropfen aus dem Kelch des Lebens zu empfangen! —

Oberst. Weg Ihr Excellenz mit den schwermüthigen Gedanken! — In jenem Leben mag's recht gut seyn; aber so lange mir keiner mit Gewißheit sagen kann, wie's drüben aussieht; ob wir uns einander wieder sehen, wieder erkennen werden; ob Freude, Wein, Musik, ein liebes Weib mit einem Säugling auf dem Arm, der uns freundlich beym Erwachen die kleinen Händchen entgegen streckt und, guten Morgen, Vater! lallt; ob alles dieß und tausend andere Freuden, die das Leben hat, nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden; so lange mir das keiner mit Gewißheit sagen kann; stimme ich mit frohem Herzen und lauter Kehle in das beliebte Volkslied: Die Welt bleibt doch die beste Welt, drum freut euch des Lebens, und pflückt die Rose, eh' sie verblüht! — Die Geschichte mit dem Porträt kann ganz natürlich seyn. Sie waren mit ihrer Gemahlin in Frankreich, diese ließ sich heimlich malen, schenkte den Ring zum An-

denken an eine Freundin, diese Freundin hatte eine Tochter oder nahe Verwandte, der sie ihn vermachte, die sich der politischen Blutzeit entzog, hierher kam, in Noth ist, und nun den Ring verkaufen muß.

Gouverneur. (In dem Gemälde verloren) Nein, nein! das kann nicht seyn! als ich mit meiner Frau — durch Frankreich reiste, war sie jung und blühend, dieß Gemälde bezeichnet die lezten Jahre ihres Lebens. — Doch Geduld, es wird sich aufklären, es muß sich aufklären! (steckt ihn ein)

Oberst. (Gegen das Fenster) Was seh' ich? — Da kommen sie, da kommen sie!

Gouverneur. (Eilt an's Fenster) Wo? wo? — dem Himmel sey Dank! (eilt hinaus)

6.

Oberst (steht einen Augenblick am Fenster, dann fängt er aus vollem Halse an zu lachen).

Nun bey meiner Seele, wer sich mit der Hypochondrie herumschleppt, der komme, sehe und lache, wie ich, aus vollem Halse! — Vorauf in männlicher Kleidung die muntre, rasche, junge Frau auf

dem wilden Engländer, — hinter ihr — der geistliche Herr im Käppchen, ohne Hut, den Krückstock unterm Arm, die rechte Hand im Zaum, die Linke in den Mähnen. Ja, ja, alter Herr, der Mecklenburger ist dir zu muthig! halt dich fest, sonst wirft er dich mit einem Sprung herunter! — Wer Teufel ist denn die Doppelfigur auf dem Schimmel? — — So wahr ich lebe der Jockey mit dem alten Sancho pansa des Pastors, dem alten Invaliden. — Ha, ha, ha! wenn einer herunterkommt, muß der Andere auch mit, so fest hat der Alte seinen kleinen Vordermann umklammert! — (öfnet das Fenster und grüßt hinaus) Willkommen, willkommen meine gnädige Frau! — Der alte Herr hört und sieht nicht! So denk' ich mir die Abreise in die Ewigkeit: — ein Engel in weiblicher Gestalt erscheint und ruft: aufgesessen, alter Freund! es ist Zeit, aufgesessen! — Man sizt auf. Nun geht's im sausenden Galopp, wie weiland Frau Leonore, durch die Lüfte. Man kommt vor die Himmelspforte, dort heißts! abgesessen! Petrus fragt: wer da? „Gut Freund!" — Er macht die Pforte weit auf, öfnet die Thüre, um die Auserwählten herein zu lassen.

7.

Oberst. Emilie. Gouverneur. Feldprediger.

Oberst. Bravo, bravo, meine liebe gnädige Frau! Hol mich der Henker, ich muß sie umarmen! (thut es) Ja, ja! wo wir Männer uns erst lange besinnen, da handelt das Weib! Dictum factum!

Feldprediger. Kinderchen, gebt mir, ohne euch zu besinnen, einen Stuhl (setzt sich). Ach du lieber, barmherziger Himmel, ich bin wie geschlagen am ganzen Leibe! — Hab' ich denn mein Käppchen noch? — Ja! — der Hut ist auf dem Wege geblieben! — Nein, nein, geht mir mit dem Reiten! all' mein Lebtage bringt ihr mich auf keinen Gaul wieder!

Emilie. O es geht nicht immer so scharf, wie dießmal, lieber Vater!

Gouverneur. Und doch bin ich euretwegen in tausend Aengsten gewesen.

Feldprediger. Ja, ja, wir waren auch nahe dabey! die verzweifelten Grünröcke! den Tod kann man auf der Stelle von den Höllenkindern nehmen!

Gouverneur. Wie? ihr war't in Gefahr?

Emilie. In keiner kleinen!

Feldprediger. Die Büchsen hielten sie uns so dicht vor die Nase, daß wir die Patronen in den Läufen sehen konnten.

Oberst. Der Teufel, so ist der Hauptmann doch zu spät gekommen?

Emilie. Aber ich habe sie zusammengehauen! — Was nicht auf dem Platz blieb, ist davon gelaufen. Wenn ich in der Angst recht gesehen habe: so glaub' ich, waren ihrer mehr denn zehntausend!

Oberst. O ho, meine gnädige Frau! Streichen wir, mit allem Respekt für Ihre Bravour in der Angst, vier Nullen weg, so bleiben immer noch so viele übrig, um ein Frauenzimmer zu erschrecken.

Emilie. Herr Oberst, Herr Oberst, haben Sie die geladne und ungeladne Pistole schon vergessen? — Nehmen Sie sich in acht, daß ich Sie nicht zum Widerruf zwinge!

Oberst. Ich widerrufe schon, ich widerrufe schon!

Feldprediger. Sagt, was ihr wollt; es waren ihrer mehr denn genug, um uns das Lachen zu benehmen und sind ihrer genug zurückgeblieben, um — — (mit einem Mal in einem wehmüthigen Ton.) Ach, wenn sie nur meiner lieben Linde schonen! —

mögen sie alles Uebrige hinnehmen, nur meine Linde und noch Eines! — (steht auf und drückt die Hand des Gouverneurs an seine Brust) Ich konnte es nicht mit mir nehmen, ich hab' es ihren rauhen Händen überlassen müssen! Nun, mögen sie immerhin ihren Grimm an dem leblosen Bilde auslassen, so lange ich ihn selbst an meine Brust schließen kann, so lange die Farben des Gedächtnisses sich nicht verwischen, könnt ihr mit all' eurem Glück und eurer Macht ihn meinem dankbaren Herzen nicht entreißen!

Gouverneur. O Freundschaft, du holde Göttin unsers Lebens! wem du so lächelst, wie mir, darf der klagen, wenn ein Mißgeschick auf wenige Augenblicke seine Freuden trübt? O mein Freund! — Emilie, Herr Oberst, das Schicksal nehm' euch alles, und geb' euch einen Freund, wie mir; so hat es tausendfältig den Raub bezahlt!

Emilie. (Drückt des Pastors Hand an ihre Lippen) Des Freundes Hand ist meines Vaters Hand!

Oberst. Das Schicksal gab mir keinen solchen Freund; aber es gab mir ein Weib, ein Weib! O, wer ein so theures, liebes, gutes Weib hat, wie ich, dem gab das Schicksal Alles! er halte es in Ehren und rufe mit mir aus vollem Herzen: Vivat das

brave, gute Weib! — Das geht Sie mit an, meine liebe, gnädige Frau!

Emilie. Ergebenste Dienerin, und ergebensten Dank, im Namen meiner Mitschwestern!

Oberst. Keine Ursache, meine gnädige Frau, ist gern geschehen.

Gouverneur. Ein ganz sonderbarer Umstand, liebe Emilie, hat sich so eben ereignet. Der Jude Moses, du kennst ihn, war hier — und bringt mir einen Ring zum Verkauf mit einem Gemälde, einem Gemälde! ach! — Kennst du es?

Emilie. Gott, meine Mutter! Herr Pastor, sehn Sie, meine Mutter!

Feldprediger. Ja, das ist sie! So sah' sie aus, das war die holde Miene, mit der sie ihren Sohn segnend entließ, als er auf die Akademie ging.

Gouverneur. Er kam zurück, und — — sie war todt, todt durch ihn!

Emilie. Aber mein Gott, wie kommt der Jude dazu? wie kommt überhaupt jemand zu diesem Gemälde?

Gouverneur. An dieser Frage steh' ich, und weiß sie nicht zu beantworten. — Hast du vielleicht

jemals ohne mein Wissen das Gemälde, oder gar diesen Ring gehabt, und —

Emilie. Niemals!

Gouverneur. Erinnerst du dich auch nicht, ein ähnliches bey ihr gesehen zu haben?

Emilie. Auch nicht! Ich bat sie oft, sich malen zu lassen; aber ich konnte sie nie dahin bringen. So lange mich meine Tochter selbst hat, war ihre Antwort, wird sie meines Gemäldes nicht bedürfen, und nach meinem Tode wünsche ich mein Bild in ihrem Herzen aufbewahrt und nicht an ihrer Hand!

Oberst. So sprech' ich grade zu meiner Frau, wenn sie mir mit dem Malen kommt; denn selten ist es den Weibern um das Gemälde, sondern nur um die Verzierung am Finger zu thun. Daher die Redensart: ich bin dir so gut mein Schatz, ich habe dich so lieb, daß ich dich möchte in Gold oder in Brillanten fassen lassen! —

Emilie. Es gibt auch Männer, die nicht mehr verdienen, Herr Oberster! Von wem hat er ihn denn zum Verkauf erhalten?

Gouverneur. Von einer Fremden, einer jungen Französin, die bey ihm zur Miethe wohnt.

Sie nennt sich, wie er sagt, Jeannette Champboul.

Emilie. Eine Fremde, eine Französin? Sollte auch wohl dahinter ein kleiner Betrug stecken?

Gouverneur. Betrug? in wie ferne?

Emilie. Der Jude ist ehrlich, aber schlau, vielleicht ist, um den Ring desto höher bey Ihnen anzubringen, dieses Miniaturgemälde nach einem Andern — — — doch nein, das ist nichts; denn sie hat, meines Wissens, nie einem Maler gesessen.

Gouverneur. Ich habe sie zu mir bitten lassen, wenn sie kommt, Emilie, so empfange sie wie eine Dame, an deren Bekanntschaft dir gelegen ist.

Oberst. (Halb laut) So ungefähr, als wie sie meine Frau empfingen, ehe sie noch meine Frau war. Sie wissen ja wohl, wie sie mich bey Ihnen verklagte.

Emilie. (Eben so. Mit Laune) Ganz recht! Wie kommt's denn, Herr Oberst, daß ich so lange keine Klage über sie gehört habe?

Oberst. Ich habe mich gebessert, und wie!

8.

Die Vorigen. Adjudant.

Adjudant. Ich habe die Ehre Ihr Excellenz zu rapportiren, daß so eben der Hauptmann Graun mit seinem Detachement, und sechs und dreyßig Gefangenen, worunter 1 Ober- und 1 Unterofficier und 6 Blessirte sich befinden, durchs neue Thor passirt ist. (Uebergibt einen Rapport)

Oberst. Ha, ha!

Emilie. Mein Gemahl?

Feldprediger. Mein Sohn? — Hat er sie gefangen die Finken, die uns so übel vorpfiffen? Bravo, bravo! — Aber ein Officier war nicht dabey.

Gouverneur — Ich will die Gefangenen sehen, sie sollen sogleich auf die Parade gebracht werden. (Liest) Hartdorff heißt der Officier? — Ein deutscher Name, vielleicht gar ein Deutscher! — Das Kriegsglück ist veränderlich, auch der tapferste Soldat kann in die Hände seiner Feinde fallen; aber wenn ich, als Gefangener, den vaterländischen Boden betreten müßte, wahrlich, die Scham würde mir tödlicher seyn, als eine Kugel. — Den Officier lasse man auf der Wache am Thor, ich will

ihn noch nicht sehen, ich könnte verächtlich an ihm vorübergehen, und seine Gefährten würden glauben, wir wüßten den gefangenen Feind nicht zu achten.

Adjudant. (ab)

9.

Die Vorigen ohne Adjudant.

Gouverneur. Wie lange wird dieser verderbliche Krieg noch dauern und das kostbare Blut der Menschen vergossen werden! —

Feldprediger. Feind oder Freund, es sind ja alle unsere Brüder, und wer kann ohne Schmerzen des Bruders Blut fließen sehen! — doch sind die armen Unglücklichen weniger zu beklagen, die, entfernt aus ihrem Vaterlande, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Obdach, wie ein Ball von einem Ort zum andern geschleudert werden? — Ach wie viele dieser Unglücklichen habe ich gesehen, und wer von uns hat das nicht, ohne ihnen helfen zu können? — Es traf sie keine Kugel, kein Schwertstreich, und doch irren sie mit tiefen, blutenden Wunden umher, die — kein Balsam heilen kann! O schreckliches

Schicksal! wer wünscht nicht lieber auf dem Schlachtfelde zu bleiben, als so langsam und schmerzhaft zu verbluten!

10.

Die Vorigen. Hauptmann Graun.

(Wechselseitige Ausbrüche der Freude).

Hauptmann. Meine theuren Väter! — Meine Emilie! Herr Oberst! — Wohl mir, ich seh' euch glücklich hier vereint! — Ach wie leicht hätte das anders seyn können! — (ruht in Emiliens Umarmung)

Gouverneur. (Geht auf ihn zu und ergreift seine Hand) Mein Sohn, du hast als deutscher Mann der deutschen Pflicht gegen dein Vaterland dich treu entladen, ein deutscher Mann drückt dir dafür die Hand, — und der entzückte Vater schließt dich an seine Brust!

Graun. O mein Vater!

Gouverneur. (Wendet ihn wieder zu Emilien) Jetzt überlasse dich ganz den süßen Freuden des Wiedersehens am Busen des geliebten Weibes! — Komm mein Freund! (ab mit dem Feldprediger)

11.

Oberst. Hauptmann. Emilie.

Hauptmann. O meine Emilie! du hast meinen alten Vater der Gefahr entzogen, ich weiß es. Ha, wenn du selber mit ihm darin geblieben wär'st!

Emilie. Wenn dich eine feindliche Kugel mir entrissen hätte! — O, mein guter Wilhelm, wir leben beyde, freuen wir darum uns der Gegenwart, und denken nicht an die Vergangenheit! — Ich halte dich in meinen Armen! das war es, was ich immer nicht ohne Zittern wünschte! ich bin erhört!

Hauptmann. Mein theures, edles Weib! (drückt sie an seine Brust)

Oberst. (Nimmt ihm behende die Grenadiermütze ab und sezt sie auf den neben ihm stehenden Tisch oder Stuhl) Soll sie die schöne Narbe nicht sehen, die dem Feinde eine Batterie und viele brave Männer kostete? (zeigt mit dem Finger darauf) dahin mit Ihren Lippen!

Emilie. (Drückt feurig ihre Lippen auf seine Stirne)

Oberst. So lohnt dem Helden die Liebe und das Vaterland! (geht ab)

Hauptmann. }
Emilie. } (bleiben in der Stellung)

Der Vorhang fällt.

60

Dritter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Hauptmann. Emilie.

Hauptmann. Wir reden, grübeln, sinnen und berathen uns, entwerfen und verwerfen, und kommen immer wieder auf den Punct zurück, von dem wir ausgegangen! Der Vater muß den Bruder sehen, muß ihn in der Gestalt sehen, die er nun einmal angenommen hat. Ich bat ihn vergebens, eine andere Kleidung anzulegen; warum? das weiß ich selber nicht, die Sache bleibt die Nämliche, und er in jeglicher Kleidung derselbe! — Nimmermehr! war seine Antwort, ich trage diesen Rock mit Ehren, so will ich ihn sehen, so soll er mich sehen! Konnte er mich einst in der Tracht eines gemeinen Soldaten ohne Rührung, ohne Mitleid dem Hohne öffentlich preis stellen, machte meine Verzweiflung keinen Ein-

druck auf ihn, so wird es auch dieser Rock nicht! — O Emilie, was gäbe ich darum, wenn mich das Schicksal nicht bestimmt hätte, ihn zum Gefangenen zu machen! — Ja, könnt' ich ihn dadurch zurück in unsre Arme führen! aber dieses schönen Looses werd' ich nimmer theilhaftig werden! — Denn was in seinem Innern tobt und kocht, bleibt mir nicht unverhehlt; wenn er den Bruder in mir umarmt, so dünkt mich, ich höre ihn zugleich sagen: — du bist der Räuber meines Glücks, den ich umarme! O das, das schmerzt mich tief!

Emilie. (Mit höchster Zärtlichkeit) Bist du es denn, lieber Wilhelm?

Hauptmann. Nein, wahrlich nein! — Nur kann ich, wenn ich über mich nachdenke, mir die Frage nicht vorenthalten: wie, wenn dein Vater mich nicht gehabt hätte, wenn ich nicht gewesen wäre, würde sein Loos auch das Nämliche gewesen seyn?

Emilie. Hältst du den Vater einer Unwürdigkeit, einer Ungerechtigkeit fähig?

Hauptmann. Einer vielleicht zu strengen Gerechtigkeit, liebe Emilie.

Emilie. Mein Vater konnte noch mehr für dich thun, ohne darum weniger für ihn gethan

zu haben, wenn er sich dessen würdig bezeigt hätte. er liebte ihn, wie ein Vater den Sohn lieben kann, und was that er, seinen Wünschen, seinen Hofnungen zu entsprechen? Ich liebte ihn von jeher mit all der Zärtlichkeit einer Schwester! wie oft stellte ich mich zwischen ihn und den entzürnten Vater und fing geduldig die ersten Pfeile seines Zorns auf, um ihn zu besänftigen? Nicht selten, ja, ich darf sagen, fast immer ist es mir geglückt. — Nie hab' ich auf einen Dank, aber wohl vergebens auf brüderliche Gegenliebe und Vertrauen gehoft. Rauh und unfreundlich war er von jeher gegen mich, und nur dann erhielt ich einen freundlichen Blick, wenn ich meine kleine Börse mit ihm theilte, oder eine Schuld übernahm, die er dem Vater verheimlichen mußte.

Hauptmann. Laß dich das Bewußtseyn lohnen, meine liebe Emilie, die Pflichten einer guten Schwester erfüllt zu haben! — Wir müssen suchen, seinetwegen mit dem Obersten eine Verabredung zu treffen. Ich war vorhin in seinem Hause, traf ihn aber nicht an. Die Oberstin hat mir versprochen, ihn, sobald er nach Hause kommt, zu bitten, sich hierher zu bemühen. — Ah, da ist er schon!

2.

Oberst. Die Vorigen.

Hauptmann. (Ihm entgegen) Verzeihen Sie Herr Oberst, daß ich — —

Oberst. (Commandirend) Still! — Ruhig! keinen Laut! — — Ich will Sie verklagen, ja, meine gnädige Frau, verklagen, und zwar bey Ihnen, als erste Instanz, als Präsidentin des peinlichen Hausgerichts! — Sie sind in meinem Hause gewesen?

Hauptmann. Ja!

Oberst. Um — — — mich zu sprechen?

Hauptmann. Und zugleich Ihrer Gemahlin meine Ergebenheit zu bezeigen.

Oberst. Das haben Sie denn auch — — — pflichtschuldigst gethan? — Sehn Sie, wie roth er wird, meine gnädige Frau! Ja, das Gewissen glüht auf seiner Wange!

Emilie. Ich sehe nichts!

Oberst. Nichts? — Nun wenn Sie nichts sehen, seh' ich auch nichts. Sonst sieht die Frau immer doppelt, wo ein Anderer sich blind gukt, und doch nichts sieht. Es war Ihnen wohl recht unangenehm, daß ich nicht zu Hause war?

Hauptmann. Allerdings!

Oberst. Allerdings? — O wir armen, geschlagenen Ehemänner!

Emilie. Ey, ey, lieber Herr Oberst, womit, wodurch sind Sie denn so geschlagen?

Oberst. Sie sollen's gleich hören, meine gnädige Frau. Warum war's Ihnen unangenehm?

Hauptmann. Weil ich vielleicht dann, Statt zwey, drey Küsse von den schönen Lippen Ihrer Gemahlin erhalten hätte.

Oberst. Potz alle tausend! Zwey? ich weiß nur von Einem! Nun wart, laß mich nach Hause kommen!

Emilie. (Lächelnd) Vermuthlich doch auch recht zärtliche, lieber Wilhelm?

Hauptmann. Recht freundschaftliche, liebe Emilie!

Oberst. Freundschaftliche? — Nun, hier hoff' ich zu Gott und der keuschen Lucretia, daß es weiter nichts zu bedeuten hat! Sonst weiß ich gar wohl, nicht aus eigner gemachter Anwendung, behüte der Himmel! ich war all mein Lebtag ein Bild, ein Muster von Zucht und Ehrbarkeit; aber ich weiß gar wohl, daß sogenannte freundschaftliche Küsse nicht selten Samenkörner sind, die so schnell in die Höhe treiben, daß sie dem Eheherrn durch die gepuderte Frisur schießen.

Hauptmann. Davor, lieber Herr Oberst, sind wir, so Gott will, beyde sicher.

Emilie. Ey, ey, Herr Oberst, ich glaube gar, Sie sind eifersüchtig?

Oberst. Bewahre der Himmel! Was nüzt die Eifersucht! Wie manchen eifersüchtigen Mann hab' ich in meinem Leben ausgelacht und — — Ja, ja, wenn jedem begegnet würde, sagt Hamlet, wie er verdient, wer würde — (schlägt sich auf den Mund) Ich habe nichts gesagt. — Warum ich eigentlich hergekommen bin — denn die Klage war nur so eine Nebensache, ein kleines NB., welches ich wohl zu beherzigen bitte. — Verstanden? — Sie haben des Bruders wegen mit mir reden wollen? — Ist Ihr Herr Vater schon auf seinen Anblick vorbereitet?

Hauptmann. Nein!

Emilie. Wir haben eben beyde einen großen Rath gehalten über die Art und Weise, wie das am besten zu machen sey; und was meinen Sie, was wir heraus gebracht haben?

Oberst. Nun?

Emilie. Nichts!

Oberst. O das geht bey mehrern Berathschlagungen so.

Hauptmann. Meine Emilie meint, man sollte es dem Vater geradezu sagen.

Oberst. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, dazu rathe ich nicht; er wäre im Stande, es mit seinem Ehrenwort zu besiegeln, ihn durchaus weder zu sehen, noch zu sprechen.

Emilie. Und sehen muß er ihn, denn das ist der einzige Weg vielleicht, ihn wieder in unsere Mitte zurückzuführen.

Hauptmann. Ja, ja, sehen und sprechen muß er ihn, damit er nicht glaubt, wir hätten es absichtlich aus unedlen Gründen verhindert.

Oberst. Darum rathe ich, man suche ihn durch einen unvermutheten Anblick zu überraschen, und überlasse dem Glück und dem Augenblick die Entscheidung. — Er hat den Befehl, die Gefangenen auf die Parade zu bringen, wieder zurückgenommen; sie sollen sogleich auf die Schloßwache gebracht werden. — Dorthin will ich selbst Ihren Bruder in meinem Wagen bis an das kleine Gäßchen bringen, wo unser Jude Moses wohnt, — das Gäßchen, aus dem ich vor sechs Jahren mein Glück und meine Freude, mein Weib, holte! — dort schleichen wir uns durch und sind mit einem Sprung auf dem Schloßhof. Diese Vorsicht ist nothwendig, des Pöbels wegen, der im Stande wäre, Excesse zu ver-

üben, wenn er einen ehemaligen Soldaten dieses Reichs, den Sohn eines seiner Befehlshaber in feindlicher Uniform sähe. (Zu Graun) Sie suchen zu veranstalten, daß Ihr Vater den Gouverneur begleite. Am besten, Sie bereiten ihn auf seinen Anblick vor. Wir haben alle Ursache, vorsichtig zu Werke zu gehen, daß nicht in dem gefangenen Sohne das Völkerrecht verlezt werde.

Emilie. Herrlich, herrlich! und unter dem Vorwande, die Gefangenen zu sehen, begleite ich dich, lieber Wilhelm.

Oberst. Gut dann, ich geh' voraus, um es zu bewerkstelligen. Und wenn ich nun alles zu Ihrer Zufriedenheit ausführe, was bekomme ich dann für meine Mühwaltung?

Hauptmann. Meinen wärmsten Dank!

Oberst. Was Dank! — Sie haben meine Frau geküßt, von Ihnen will ich gar nichts! Was ich von Ihnen bekomme meine gnädige Frau?

Emilie. Von mir? — Ey wie fein! — Wissen Sie, daß Sie noch stark in meiner Schuld sind? — Wenn ich nicht gewesen wäre, wer hätte Ihnen zu Ihrer Frau verholfen? — Wer Sie mit ihr versöhnt, als Sie den rauhen, ungestümen Liebhaber bey ihr spielten? Wer Sie zum glücklichsten Ehemann auf Erden gemacht?

Oberst. Sie haben Recht! Sie haben Recht!

Emilie. (Geschwätzig) Haben Sie das vergessen? — War ich's nicht, der Ihnen Gnade verschafte, als Sie vor unserm Richterstuhl wie ein armer Sünder paradirten? Haben Sie nicht selber gestanden, daß ich Sie in einer Viertelstunde weiter gebracht hätte, als Sie in Jahr und Tag nicht gekommen seyn würden?

Oberst. Ja, ja, ja.

Emilie. Und hat mein Mann nicht auch das Seinige redlich dazu beygetragen? Und Sie undankbarer, vergeßlicher, abscheulicher Mann, kommen hierher ihn zu verklagen, daß er Ihre Frau geküßt hat? haben Sie mich nicht auch geküßt, als ich heute ankam? haben Sie — —

Oberst. (Greift sie unters Kinn, und erstickt rasch mit einem Kuß das Wort auf ihren Lippen) (ab.)

Emilie. Ihr Glück, daß Sie — — Fort ist er! Ha, ha, ha!

Hauptmann. Liebes, muthwilliges Weib!

Emilie. (Sieht ihm lächelnd mit einem zärtlichen Blick in's Auge) So lange ich muthwillig bin, bin ich wohl, sehr wohl; wenn ich einmal aufhöre es zu seyn, krank, sehr krank! — Dann hab' ich entweder dich selbst, oder dein Herz verloren.

Hauptmann. Mein Herz kannst du nur verlieren mit meinem Leben! (Er drückt sie feurig an seine Brust und geht Arm in Arm mit ihr ab)

5.

Schloßhof mit Seitenhallen. Im Hintergrunde die Wache. Unter den Hallen gehen die Soldaten Paarweise Arm in Arm auf und ab und singen unter Begleitung der Janitscharen. Der Grenadier, der auf dem Posten steht, geht nach dem Tact der Musik munter auf und nieder, ohne mitzusingen. Ganz vorne ist der Durchgang durch den Hof).

NB. Der Eingang zur Officierstube ist abgesondert von dem Eingang zur Wachtstube.

Lied.

Feurig und lebhaft.

Einer.

Ihr Brüder, stimmt den Rundgesang
Auf Vater Hermann an,
Bey Trommeln und Trompetenklang
Erschall' dem deutschen Mann
Der Söhne feurig Lebehoch!
Zerbrochen wurde Deutschlands Joch
Durch seine tapfre Faust.

Chor.

Ihm schall ein feurig Lebehoch! rc.

Einer.

Er ist nicht mehr, er ist dahin,
Der deutsche Mann ist todt!
Doch ließ er seinen Heldensinn
Den Enkeln zu Gebot.
Hoch ehren dieß Vermächtniß wir,
Und greifen zu dem Kriegspanier,
Mit Hermann und mit Gott.

Chor.

Hoch ehren dieß Vermächtniß wir rc.

Einer.

Für Vaterland und Ehre! heißt
Des Deutschen Losungswort.
Wen nicht des großen Hermanns Geist
Entflammt, der pack sich fort!
Sag nicht, daß er ein Deutscher sey,
Ihn treff das Joch der Sklaverey,
Ihn treffe unser Spott!

Chor.

Sag nicht, daß er ein Deutscher sey rc.

Einer.

Hoch lebe jeder Deutsche, hoch!
Hoch leb das Vaterland!
Hoch lebe der, der kämpfend noch
Die Fahne in der Hand,
Für deutsche Freyheit siegend fällt!
An Hermanns Brust sinkt er, ein Held,
Ein deutscher braver Mann!

(Der lezte Vers wird ganz Da Capo gesungen. Die Soldaten versammeln sich im Vordergrunde, reichen sich einander die Hände, kurz, Enthusiasmus belebt sie).

4.

Die Vorigen. Fels (kommt während der Wiederholung vorne linker Hand heraus, und stimmt in den lezten Chor mit ein).

Fels. So ist's recht! Immer lustig und munter, das ist Soldaten-Brauch. — Grüß euch Gott, Kameraden!

Wache. (Umzingelt ihn)

Einer. Sieh da, unser alter Fels! Sieht man dich auch einmal wieder bey uns? Grüß dich Gott, Bruder Herz!

(Sie drücken und schütteln ihm die Hände, begrüßen ihn unter verschiednen Zurufungen, als:) Wie geht's Alter? — Noch immer auf den Beinen? — Noch immer munter und gesund?

Fels. Gesund an Leib und Seele! Das krumme Bein ist ein Fehler, ein malitiöser Fehler; aber keine Krankheit! — Unser Alter ist auch hier.

Einer. Unser alter Feldprediger Graun? — lebt der auch noch, der alte Ehrenmann? — Hu, der wird eine Freude gehabt haben, als er seinen Sohn,

unsern wackern Hauptmann so wohlbehalten wieder sah! — Ja, ja! es hätte leicht fehlen können, er ist verdammt nahe dabey gewesen! — Der Feind weiß von ihm nachzusagen.

Ein Anderer. Dießmal ist er mit ein paar Kreuzhieben im Kopf davon gekommen. — Hätt' euch leicht so 'n krummes Bein und noch mehr davon tragen können.

Fels. Wohl dem, der sich in der Welt nur mit einem krummen Beine und keinem krummen Gewissen herumschleppt!

Einer. Aber doch immer besser, wer bey dem geraden Gewissen auch zwey gerade Beine hat!

Fels. Trift eine Kugel dein gerades Bein und es wird krumm, in jenem Leben wird es wieder gerade. Trift aber eine Kugel dein krummes Gewissen, es wird in jenem Leben nicht wieder gerade; und das Erste, Kamerad, kann dich so gut treffen, wie es mich traf!

Einer. Lassen wir das Spitzfindisiren über krumm und gerade. (Reicht ihm die Branntweinflasche) Trink Kamerad, ich bring' dir's! Auf das Wohl des Monarchen und aller tapfern und braven Soldaten, sie mögen krumme oder gerade Beine haben! — (trinkt)

Fels (nimmt die Flasche) So sey's! (trinkt) Treue dem Vaterlande, Sieg unsern Waffen! das bring' ich euch zu! (trinkt)

Alle. (Jauchzend) Treue dem Vaterlande, Sieg unsern Waffen!

Fels. Sind die Gefangenen von heute schon da gewesen?

Einer. Noch nicht!

Fels. Ich komme hierher, um zu sehen, ob's die Nämlichen sind, die uns aus unserm Großvaterstuhl verjagt haben.

Einer. Dafür soll sie der Teufel holen!

Fels. Halt an, Kamerad, der Teufel muß keine Soldaten holen, als den, der seine Schuldigkeit nicht thut. — Es soll noch einer nachgekommen seyn, wie wir schon weg waren, ein Bekannter, den muß ich sehen. — Ihr kennt ihn auch. Es wird sich ausweisen, ob er's ist oder nicht; ich will's nicht hoffen.

5.

Die Vorigen. Moses (kommt von der linken Seite und will über den Hof gehen. Hernach) Hauptmann und Lieutenant der Wache.

Moses. (Im Vorübergehen) Guten Morgen ihr Herren.

Einige. (Halten ihn auf)

Einer. Wohin so eilig? — Bleib, bleib! (nehmen ihn in die Mitte)

Moses. Laßt mich gehen, ich hab' keine Zeit. — Die Parade ist schon vorbey, ich muß nach Haus, muß was holen, muß es dem Herrn Gouverneur bringen. Laßt mich!

Einer. Hast du nichts zu handeln, nichts zu schachern?

Moses. Habt ihr Geld?

Tambour. Der Tambour bezahlt alles!

Moses. Sprichst du auch, du kleiner Trommler? Trommeln kannst du, und wie, daß die Steinchen auf der Straße tanzen; aber nichts bezahlen. Hast du mich verstanden? Adjes! (will gehen)

Fels. He, Moses! Kennst du mich noch, du ehrliche Haut, he?

Moses. Mein, Gottswunder! Herr Fels! — Hinkt er auch noch herum? — Das freut mich! Was macht der Pfeifenkopf, den er von mir gekauft hat?

Fels. Ich rauch' mir beynahe die Schwindsucht daran an den Hals; aber er ist und will nicht braun werden.

Moses. Nicht braun werden? — Sein Tabak taugt nichts! Komm er bey mir vor, als er mein Haus vorbey geht, ich geb' ihm ein Pfund echten Justus, und geb' er acht, in vierzehn Tagen ist er braun, so braun (auf Einen zeigend) wie dem seine Nase! —

Fels. Ist 'n Wort!

Moses. Ein Wort! (schlägt in seine Hand)

~~Der mit der braunen Nase.~~ Verdammter Mauschel, was geht dich meine Nase an?

Moses. (Unwillig) Verdamm nicht, ich kann's nicht leiden! Man muß keinen Hund, vielweniger einen Menschen verdammen. Sag' was du willst, ich will dir dienen mit Redensarten aller Art. — Sag', ich sey ein Jüd, ich sag: du bist 'n Krist, und wir haben uns beyde 'n Compliment gemacht. — Kannst du schießen?

~~Der Nämliche.~~ Ich schieß dich Mause todt!

Moses. Ich dich auch! — Kannst du stehen? —

Der Nämliche. Wie du siehst!

Moses. Nein, du kannst nicht stehen. Als du stehen könntest, stündest du nicht hier!

Der Nämliche. Warum?

Moses. (Auf Fels deutend) Da schau her, von dem mußt du lernen, wie man stehen muß. Denn schau, unter stehn und stehn ist 'n Unterschied — der Herr ist gestanden fest auf zwey geraden Beinen vor dem Feind, das hat den Feind geärgert, und er hat ihm gemacht eins krumm; du bist auch gestanden vor dem Feind, das hat ihn auch geärgert und — er hat dich weggejagt. — Nimm's nicht krumm, das war für den Mauschel! (schnell rechts ab)

Alle. (Lachen)

Der Nämliche. Dein Glück, daß du gehst, sonst hätt'st du auch ein krummes Bein mitnehmen können!

Schildwach. (ruft) Heraus!

Alle (eilen zum Gewehr)

Hauptmann und Lieutenant der Wache } (kommen schnell heraus)

Schildwache. Er hat gewinkt! —

Soldaten. (Bleiben neben den Gewehren in einer Linie stehen)

Hauptmann und Lieutenant } (stellen sich vor die Fronte)

Fels. (tritt auf die Seite und nimmt den Hut ab)

6.

Die Vorigen. Der Oberst. Lieutenant von Schrankenau. Moses (der neugierig folgt und mit entblößtem Kopf am Eingang stehen bleibt).

Moses. (Vor sich) Mein, seh' ich recht oder nicht? — Ja, so wahr Gott lebt, er ist's!

Oberst. (Zum Hauptmann der Wache) Herr Hauptmann, Sie haben die Güte, diesen gefangnen Officier in Ihr Zimmer zu führen. — Sie stutzen? — Ein alter Bekannter.

Hauptmann der Wache. Das — seh' ich! — Folgen Sie mir, mein Herr! (ab mit dem Lieutenant)

Fels. Gott im Himmel, ist's möglich!!

Oberst. (Zu Fels) Sieh da, alter Kriegskamerad! (gibt ihm die Hand) Noch immer munter auf drey Beinen.

Fels. Eigentlich nur auf anderthalb; denn ein Krummes und (auf die Krücke) ein Hölzernes machen noch immer kein ganzes aus! Aber gern gäb' ich

mein gerades Bein auch noch hin, wenn ich nicht gesehen hätte, was ich sah!

Oberst. Das ist nun einmal so!

Fels. Ich hab's nicht glauben wollen. Weiß es denn sein alter Vater schon? —

Oberst. Noch nicht!

Fels. Noch nicht? O lassen Sie ihn laufen, der Alte kriegt auf der Stelle den Tod, wenn er ihn so sieht.

Oberst. Wollen's nicht hoffen!

Fels. Wär' er mein Sohn, ich schöß ihm eine Kugel vor den Kopf!

Moses. (Kommt schüchtern näher) Herr Oberst, mit Verlaub, — ein Wort! — Hab' ich recht gesehen, ist er's!

Oberst. Du hast recht gesehen!

Moses. Gotts Wunder! Ist er Officier? — Hat er brav Courage gehabt? — Mein, das wird den alten Herrn freun!

Oberst. Kann seyn! Gut, daß ich dich sehe! — Dein Haus wird diesmal wohl stehen bleiben.

Moses. Wird es? — Gott, was ist der Herr Gouverneur für ein braver Mann! Ein Prachtmann! Er muß dermaleinst bekommen den besten Platz im ersten Rang, das heißt, in Abrahams Schoß! (leise) Nun will ich gleich hin und

will ihm die französische Mamsell bringen. Sie will kommen. Ja! durch's Feuer lauf' ich für den Herrn Excellenz, als ich mir auch verbrenn' meinen Schabbasrock und meinen Schabbasdeckel. (geht ab)

7.

Die Vorigen ohne Moses. Adjudant mit dem gefangnen Unterofficier und Chasseurs.

Oberst. (Zum Adjudanten) Haben Sie die Güte, sie zu rangiren.

Adjudant. (Stellt sie auf die Seite rechter Hand in eine Linie. Wenn das geschehen, kommen)

8.

Hauptmann Graun und Emilie. Die Vorigen. (Wechselseitige Begrüßung)

Emilie. (Gegen den Unterofficier) Ey, ey, sieh da mein Freund, auch hier? — (Lächelnd) Sorgen Sie ja dafür, Herr Oberst, daß dem Manne recht gut begegnet wird; denn es könnte mir wohl einfallen,

Dienste bey ihm zu nehmen, und er hat mir verspro-chen, daß ich in 2 Jahren General werden soll!

Oberst. Hat er?

Unterofficier. (Lächelnd) Wenn Ihro Gna-den wollen, ich halte Wort.

Emilie. (Leise) Ist mein Bruder schon da?

Oberst. (Nimmt sie bey der Hand und führt sie bis vor das Officierzimmer.

Emilie. (Stürzt mit einem lauten Ausruf der Freude hinein)

Adjudant. (Uebergibt dem Obersten einen Rapport)

Oberst. (Sieht die Reihe nach) Was machen die Blessirten?

Adjudant. Zwey liegen gefährlich an ihren Wunden nieder; die Andern haben Hofnung.

Oberst. Daß ja für gute Pflege gesorgt wird!

Adjudant. Wie immer!

Schildwache. (Ruft) Heraus!

9.

Die Vorigen. Hauptmann der Wache. Generale, Staabs- und Subaltern-Officiere (von verschiedenen Corps).

Die Wache (schultert scharf)

(Man begrüßt sich und wirft flüchtige Blicke auf die Gefangenen.)

Oberst. (ruft dem Hauptmann der Wache zu) Der Gouverneur!

Hauptmann der Wache. (läßt präsentiren und Marsch schlagen. Nach einigen Tacten kommen:)

10.

Gouverneur und Feldprediger. Die Vorigen.

(Man begrüßt sich. Die Generale begrüßen den Feldprediger mit vorzüglicher Ehrfurcht).

Gouverneur. (gibt dem Wachthabenden Hauptmann einen Wink)

Wachthabende Hauptmann. (läßt den Marsch schweigen und die Wache schultern)

Oberst. (übergibt dem Gouverneur einen Rapport)

Gouverneur. (nimmt und liest, und geht langsam die Reihe der Gefangenen hinunter und wieder herauf. Zum Unterofficier) Was für ein Landsmann?

Unterofficier. Aus Straßburg.

Gouverneur. Schon lange gedient?

Unterofficier. Neun Jahre.

Gouverneur. Brav gehalten?

Unterofficier. Wir tragen alle unsere Wunden auf der Brust!

Gouverneur. Ihr sollt, wie eure übrigen Kameraden, in eurer Gefangenschaft euch über weiter nichts, als über eure Gefangenschaft zu beklagen haben!

Unterofficier. Wir wissen, daß wir in den Händen eines großen, edlen und tapfern Feindes sind.

Gouverneur. Das Zeugniß geben die Unsrigen euch auch. — Man führe sie auf die Gouvernements-Wache und reiche einem jeden von ihnen eine Flasche Wein aus meinem Keller.

(Adjudant führt die Gefangenen zurück).

11.

Die Vorigen. Ohne die Gefangenen und Adjudant.

Gouverneur. Meine Herren, ich habe das Vergnügen Ihnen den Inhalt einer Staffette, die ich so eben erhalten, mitzutheilen. — Der Prinz hat durch ein schnelles und kühnes Manöver ohne Schuß und Schwertstreich den ganzen feindlichen linken Flügel zum Rückzug gezwungen.

Oberst. Bey meiner Ehre, ein großer Feldherr! er verkauft theuer, was er hingeben muß! und er erkauft es wieder ohne Münze.

Gouverneur. Das Nähere über des Prinzen Sieg erwarte ich mit jedem Augenblick. Halten Sie sich bereit, meine Herren, auf den ersten Trommelschlag wieder vorwärts zu marschiren.

Oberst. Ich glaube, wir sind bereit!

Gouverneur. (Zieht den Hut) Auf Wiedersehn meine Herren! (Zum Hauptmann der Wache) Ich wünsche Ihnen eine gute Wache! — (will gehen)

Hauptmann Graun. Befehlen Ihr Excellenz nicht den gefangnen Officier zu sehen?

Gouverneur. Ist er da?

Oberst. Ich habe ihn auf jeden Fall hierher gebracht.

Gouverneur. Ist er ein geborner Deutscher?

Hauptmann Graun. Ich glaube, ja! und so wie ich von den Mitgefangenen gehört habe, ein braver, tapferer Soldat; sie lieben ihn enthusiastisch.

Gouverneur. Und warum dient er gegen sein Vaterland?

Oberst. Schicksale, Zufälle! Ihr Excellenz werden das vielleicht am besten von ihm selber erfahren.

Gouverneur. — Wohlan, — ich will ihn sehen! Wir haben der Tapfern und der Braven so viele, daß wir diesen Einen nicht vermissen! Führen sie ihn her. (Er wendet sich zu einem, der linker Hand neben ihm steht, und spricht leise mit ihm)

Hauptmann. (geht in die Officiers-Wache)

Feldprediger. (folgt erwartungsvoll bis, gegen die Thüre)

12.

Lieutenant (von) Emilien (geführt). Oberst. Die Vorigen. (Zulezt) Jeannette de Champboul.

Feldprediger. (Empfängt ihn schweigend mit offnen Armen, drückt ihn wehmühtig an seine Brust und deutet mit der Hand auf den Gouverneur)

Lieutenant. (reißt sich los, stürzt seinem Vater zu Füßen und umklammert seine Knie) Mein Vater!

Gouverneur. (wendet sich) Ha, was ist das? — Himmel und Erde, er ist's! (nach einer großen Pause, heftig) Warum hat man mir das nicht gesagt?

Alle. (schweigen).

Lieutenant. Erkennen Sie mich mein Vater?

Gouverneur. Feind deines Vaters und deines Vaterlandes! ja, ich erkenne dich.

Lieutenant. O nicht so mein Vater, nicht diese Antwort. Der Sohn fragt den Vater, nicht der Feind den Feind. Was ich als Sohn mir jezt erlaube, dürfte ich das als Feind auch wagen, ohne den Verdacht der Verrätherey auf mich zu ziehen, ohne mich zu erniedrigen? (springt auf) O, antworten Sie mir gütig, mein Vater! — Was verlang' ich denn? was begehr' ich? nichts, als wozu Natur und Menschlichkeit mich berechtigen! — was that ich? nichts, als was der thun mußte, dem seine Ehre abtrünnig geworden war: den kürzesten Weg einschlagen, sie wieder zu erhaschen. Was ist dem Menschen alles Uebrige auf Erden, man nenn' es, wie man will, wenn dieses Diadem ihm fehlt! Das hab' ich einsehen und erkennen gelernt. Ich hätt' es

früher können, ich hätt' es früher sollen; dann freylich würd' ich dieses Schritts nicht bedurft haben! Daß es nicht geschah, das kostet Sie manchen trüben Augenblick und manche herbe Stunde! Wie viele Vorwürfe hierüber hab' ich mir nicht schon tausend und abermal tausend Mal gemacht! — O wüßten Sie, was ich durch meinen innern strengen Richter dafür gelitten und wie ich gelitten; es würde jede Rückerinnerung an frühere Zeiten aus Ihrem Gedächtniß fallen, und wie ein Reiner, Unbescholtner würd' Ihnen jezt der Sohn erscheinen. (Er sinkt auf's Neue seinem Vater zu Füßen und preßt die herabhangende Hand des Gouverneurs an seine Brust).

Gouverneur. (nach einer Pause mit Ruhe) Steh' auf! — — Ich will mit dir, als Vater, reden. Du sollst nicht sagen, es habe eine Leidenschaft, von jähem Zorn unterstüzt, dich verdammt — — Du sollst nicht sagen, du habest den Vater in mir gesucht und den Tyrannen gefunden! Den Vorwurf von dir will ich nicht mit mir in's Grab nehmen. (im höchsten Schmerz) Denn, daß ich so dich vor mir sehen muß, wird bald die Gruft mir öfnen! — (gefaßt) So frag' ich dich hiermit vor jedermann auf dein Gewissen: blieb dir kein anderer Weg, als dieser, deine abtrünnig gewordne Ehre wieder zu erhaschen?

Lieutenant. Nein, mein Vater!

Gouverneur. Wie? hab' ich dir nicht aufs Neue den Weg hierzu selbst geöfnet? — oder ist die Ehre nicht in jedem Verhältnisse des Standes sich gleich?

Lieutenant. O ja, mein Vater! Nur war der Weg, auf den ihre liebevolle väterliche Hand mich führte, mir zu schmal und zu geglättet, um ihn im raschen Flug zurückzulegen, und meinem Ziel nicht angemessen, nicht befriedigend.

Gouverneur. Wolltest du die Bahn der Helden wandeln und mit Verläugnung deines Namens und deiner Geburt, ohne mein Zuthun, dich durch dich selbst emporschwingen, war dieses Reich nicht groß genug, — und tausendfältig die Gelegenheit dazu?

Lieutenant. In diesem Reiche herrscht Vorurtheil; man fragt nicht selten da die Ahnen, wo man das Verdienst nur sollte reden lassen.

Gouverneur. Dort steht dein Bruder, blick' hin auf ihn, so brauch' ich dich nicht zu widerlegen.

Lieutenant. Glück und Zufall, darauf durft' ich nicht rechnen.

Gouverneur. O, wärest du, als der Niedrigste meiner Kampfgenossen zurückgekehrt und hät-

test zu mir gesprochen: Vater, das Glück war mir nicht günstig, es ließ mir diesen schlichten Rock, es gab mir keinen Titel, doch redlich kämpfte ich um den Preis der Ehre im Dienst meines Vaterlandes, ich würde dich an meine Brust gedrückt und ausgerufen haben: nicht das Gewand, die Handlung macht dich ehrenvoll und groß!

Lieutenant. Ich könnte in der äußern Würde nicht unter dem glücklichern Bruder stehen. (Streckt mit Wärme dem Hauptmann die Hand entgegen) Verzeih mir Bruder diese Aeußerung, ich liebe dich darum nicht weniger, vergesse darum nicht, daß dein edler Vater auch der Meinige werden wollte.

Gouverneur. Du haschtest also nur nach äußern Flittern, du suchtest nur die Schale, nicht den Kern? — geh weg, — du bist ein kleiner, ein ganz gewöhnlicher, ein Alltagsmensch!

Lieutenant. Der Kern lag in mir! Ich gebe zu, daß das Bestreben, ihm eine schöne Schale zu geben, eine Schwachheit sey; wer unter allen, die hier stehen, hat diese Schwachheit nicht mit mir gemein?! — sie liegt in der Natur des Menschen, in der Schöpfung!

Gouverneur. Und darum gingst du hinaus, das Schwert zu ziehen gegen dein Vaterland? —

o betrachte dich, an jeder Flitter **deiner** Schale hängt ein Blutstropfen deiner Landesbrüder.

Lieutenant. (sieht sich groß um) Es hätte auch leicht **mein** Blut hier von manchem Flitter tröpfeln können!

Gouverneur. (reißt ihn heftig an seine Brust) Daß du gefallen wärst! Dann hätte ich — — (schiebt ihn langsam wieder zurück) doch nein! gut, daß du nicht gefallen bist! — Nicht einem Brutus gleich, brauch' ich, ein Mörder an dem Sohne, dein Haupt vor meinen Füßen fallen zu sehen; nein! ich schicke dich zu deinem Heer zurück. Geh, opfre *einem* fremden Staate deine Kräfte und dein Leben, steig' hinauf von Stufe zu Stufe; nur blicke nicht zurück! Du würdest vor dem Basiliskenblick des Neides, der überall dem Fremdling folgt, schaudernd zurückbeben und erstarren! Vergebens hoffe auf den **Dank** der Nation — sey sie, welche sie sey — die den Ausländer, den sie in ihres Staates Räder greifen läßt, als einen Miethling betrachtet, dem sie nichts mehr schuldig ist, wenn sie ihm Gold und Würden gab, — und so verblute langsam an der tiefen Wunde des Bewußtseyns, daß einst auf **dein** Grab keine dankbare Thräne des Vaterlandes fallen wird! — Geh hin, und somit lebe wohl auf ewig! (will gehen)

STADTBIBLIOTHEK AUG...

Lieutenant. (stürzt ihm heftig erschüttert nach) Mein Vater, o mein Vater!

Gouverneur. Weg, weg! — Ich schau dich durch und durch. Du gingst den Weg, um für erlittne verdiente Schmach dich fürchterlich zu rächen! — Es ist dir nun gelungen. — Verzeih' dem Zufall, der mich hier in diese Mauern bannte, rechte nicht mit ihm, daß er mich deinem tiefern Plan entzog, mich dir nicht auf dem Schlachtfelde zeigte! — doch, was noch nicht geschehen, soll dir werden! Du sollst mich treffen, dein Schwert soll dem Meinigen begegnen, ich will mit dir kämpfen wie Feind mit Feind. Versuch es, ob dein Arm stärker ist, als deine Pflicht; denn deine Pflicht, die du dem fremden Staat geschworen, heischt keine Schonung dem Freunde, Bruder, Vaterland und Vater! Vielleicht gelingt es dir, dein Schwert mir durch die Brust zu stoßen, sey dann ein Held, ruf deinem Heere zu: Triumph, ich hab' meine Rache abgekühlt im Blute des erschlagenen Vaters! und lasse dich bewundern und — verachten! (Er will gehen, wankt und begreift sich an einem der Zunächststehenden).

(Allgemeine Bewegung unter den Anwesenden).

Feldprediger. (der herbeyeilt und den Gouverneur in seine Arme auffängt) Das kann er nicht, o nein! bey Gott, das kann er nicht!

Lieutenant. Wenn ich das könnte, dann wär' ich ein verfluchter Sohn.

Emilie. Mein Vater, o Gott, er stirbt! der Schmerz nimmt ihm das Leben. Bruder, Bruder, verzeih dir der Himmel! die Mutter hast du mir geraubt, du raubst mir auch den Vater!

Feldprediger. Ruhig, ruhig! nur eine Schwäche, er erholt sich schon wieder.

Hauptmann Graun. Ist kein Arzt in der Nähe?

Oberst. (schnell zum Hauptmann der Wache) Dort kommen Menschen, lassen Sie niemand diesen Weg gehen.

Hauptmann der Wache. (geht rasch gegen die Seite rechter Hand, und will Jeannette, die schon sichtbar ist, zurückdrängen) Entschuldigen Sie, den Weg darf niemand jezt passiren.

Jeannette. Verzeihen Sie mein Herr, ich habe einen Mann vor meinem Fenster vorüber und hierher führen sehen, den ich zu kennen glaube. Dort seh' ich ihn ja wieder. Ich muß ihn sprechen, muß! — (sie drängt sich vor).

Hauptmann. (läßt sie herein und ruft in die Scene) Zurück, Jude!

Jeannette. Maximilien!

Lieutenant. (sieht sich um) Welche Stimme!

Jeannette. Er ist's, er ist's! (schlägt den Schleyer zurück)

Lieutenant. (erstaunt) Jeannette de Champboul! —

Jeannette. Er ist's, er ist's! (stürzt in seine Arme) Du Retter meines Lebens, du edler guter Mensch!

Gouverneur. (sich erholend) Ich höre einen Namen, der — — Wer nennt ihn einen edlen, guten Menschen? Wer mir beweiset, daß ers ist, der eile an mein Herz, er ist mein Arzt, mein Retter und mein Gott! (breitet schwach seine Arme aus) Hier steht sein kranker, tief verwundeter Vater!

Jeannette. Sein Vater? — (fliegt an seine Brust) Ich beweise es!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Zimmer beym Gouverneur.

Erster Auftritt.

General-Adjudant des Prinzen (geht einige Mal im Zimmer auf und nieder. In der Hand hält er eine versiegelte Depeche).

G. Adjudant. Es wird spät! (sieht nach der Uhr) Ich werde ihm entgegen gehen müssen.

2.

General-Adjudant. Gouverneur. Feldprediger. Emilie. Jeannette. Lieutenant. Adjudant des Prinzen.

G. Adjudant. Ich habe ihr Excellenz mit Sehnsucht erwartet (übergibt die Depeche).

Gouverneur. (liest vom Couvert) Aufs schleunigste zu übergeben und zu erbrechen. (Zu den Mitgekommnen, indem er die Seitenthüre öfnet und sie hinein nöthigt) Einen Augenblick. (Alle ab, bis auf)

3.

Gouverneur. General-Adjudant.

Gouverneur. (erbricht und liest, für sich) Der Prinz hat einen Waffenstillstand mit dem Feinde geschlossen? — Der Feind hat ihn verlangt? — Hm, seine Lage muß bedenklich seyn! (liest) Ein ganzes Regiment hat ohne Schwertstreich sich ergeben müssen? — Ha, daran erkenn' ich meinen deutschen Feldherrn! (liest) Es sollen die Gefangnen unverzüglich ausgewechselt werden? Ha! — (liest) Der Feind erbietet sich, für den Lieutenant Hartdorff einen Officier und 10 Gemeine zu stellen? Was? Was? hab' ich recht gesehen? (liest)

G. Adjudant. Eilf Brave gegen Einen? Bey Gott, den Officier muß ich kennen lernen!

Gouverneur. (heftig) Ich kenne ihn, tapfer muß er seyn; denn er ist ein geborner Deutscher, ist — (faßt sich) ein deutscher Edelmann! (liest hastig und zitternd weiter) Gut, gut! Vermelden sie dem Prinzen

meine tiefste Ehrfurcht und sein Befehl sey meine Pflicht!

G. Adjudant. (ab)

4.

Gouverneur (allein, gleich darauf) Ordonanz.

Gouverneur. Nein, nein, ich kann ihn nicht zum Feinde zurückkehren sehen! — (hastig) Aber wie, wenn er nicht bleiben will? (heftig) Nicht will? Ha! — Und doch, was kann ich thun? — Ihn mit Gewalt von der Bahn, die er betreten, zurückreißen, ihn mitten in seinem Heldenfluge aufhalten? Kann ich das? — — Eilf Brave bietet man für ihn? — (mit heimlicher Freude) Sey's, wie es sey, es thut doch wohl dem Vater und dem alten Soldaten, diesen Einen Sein zu nennen! Wo gibts noch einen Vater in beyden Heeren, dessen Sohn eilf tapfre Krieger aufwiegt? — und einen solchen Sohn hab' ich, ich!! — Ordonanz! —

Ordonanz. (tritt ein)

Gouverneur. Hinunter auf die Gouvernements-Wache! der gefangene Unterofficier soll heraufkommen. Ruf' er zum Fenster hinaus. Eil er!

Ordonanz. (ab)

Gouverneur. Ich muß doch hören — — — doch was? Was will ich mit ihm? — fragen? — ausforschen? und was? worüber? — Ich Thor! was für ein Zeugniß kann ihm dieser geben? — Ist dieß Anerbieten nicht das sprechendste Zeugniß? — und dann der zuversichtliche Ton, womit das Mädchen ausrief: ich beweise es! — Kann ich von diesem — — doch still, da ist er!

5.

Gouverneur. Ordonanz. Unterofficier der Chasseurs.

Gouverneur. (gibt der Ordonanz einen Wink)

Ordonanz. (ab)

Gouverneur. Nur näher mein Freund! — (sezt sich) Neun Jahre dient er? war's nicht so?

Unterofficier. Ja.

Gouverneur. Wie lange unterm Lieutenant Hartdorff?

Unterofficier. Vier Jahre.

Gouverneur. Ist sein Lieutenant ein guter Soldat?

Unterofficier. Beym Teufel ja, das will ich glauben! Er geht in's Feuer, und steht im Feuer, als wär's sein Element. — Nur eins hat mir oft an ihm nicht gefallen wollen.

Gouverneur. Das wäre?

Unterofficier. Er hätte manchen kleinen Sieg sich mehr erfechten können, wenn er nicht oft zu schonend gegen die Ihrigen gewesen wäre.

Gouverneur. Wär't ihr im Ganzen dadurch weiter gekommen?

Unterofficier. Das nun eben nicht; aber —

Gouverneur. (springt auf. Feurig) Du bist Soldat, zählst Narben und weißt nicht, daß Menschlichkeit und Schonung da, wo man sie gebrauchen kann und darf, den wahren Helden stempelt? — Der Held schlägt, wo er schlagen muß; der Wüthrich häuft Leiche auf Leiche, und schreitet gefühllos darüber hin! — Hinweg! ich weiß genug! — doch halt! — Für diese Nachricht — (zieht die Börse) Was ihm an seinem Lieutenant mißfiel, wird destomehr ihm daran wohlgefallen. (wirft sie ihm zu) Fort!

Unterofficier. (lächelnd) Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß mir das Mindeste hieran mißfiele! (ab)

6.

Gouverneur (geht mit angstvoller Unruhe auf und nieder).

Nein, nein, den bekommt ihr nicht wieder! — — — — Er schonte, wo er schonen konnte? — Ja, ja, sein Feldherr wird das wissen, wird ihn kennen, sonst böte er nicht Eilfe für den Einen! — Aber wie halt' ich ihn? — (reibt die Stirne) Fällt mir denn gar kein Mittel bey? — Hm! wie einfältig ist man doch gewöhnlich, wenn man sich's vornimmt, klug zu seyn! — — Ha, ich hab's! — der ist der Mann, der muß — (eilt zur Seitenthüre) Hauptmann Graun!

7.

Gouverneur. Hauptmann.

Gouverneur. Mein Sohn, da, da lies! — — — — hast du gelesen?

Hauptmann. Die Gefangenen sollen ausgewechselt werden.

Gouverneur. Weiter!

Hauptmann. — — — Einen Officier und zehn Gemeine bietet man für den Lieutenant

Hartdorff? Bey Gott, auf einen solchen Bruder bin ich stolz!

Gouverneur. Nun?

Hauptmann. Man muß ihn nicht lassen!

Gouverneur. Das war aus meiner Brust gesprochen! Wie aber, wenn der Feind ihn nicht lassen will?

Hauptmann. Er komme, und hole ihn mit dem Degen in der Faust von mir.

Gouverneur. Wenn er aber darauf besteht ausgewechselt zu werden? wenn ihn das stolze Anerbieten darauf bestehend macht?

Hauptmann. Halt! — ich weiß ein Mittel, vielleicht schlägt das in diesem Falle an. — Hab' ich freye Hand zu handeln wie ich will?

Gouverneur. Unumschränkte Gewalt, du handelst ja für dich, für mich!

Hauptmann. Gut! ich eile in's Lager des Prinzen. (Sieht nach der Uhr) So weit ist's! (zeigt sie ihm) In zwanzig Minuten und vielleicht noch eher, bin ich wieder da. — Gelingt mein Plan, und wahrlich, ich werde alles dazu aufbieten — so vertausch' ich den Augenblick, in dem ich ihn gefan-

gen habe, mit keiner Krone. Gelingt er nicht; wohlan, so ist dieß die lezte Narbe. (auf seine Stirne deutend) die ich mir für's Vaterland vom Feinde habe schlagen lassen! O, dieß kann eine der glücklichsten oder unglücklichsten Stunden meines Lebens werden! (ab)

Gouverneur. (ihm nachrufend) Des Vaters heiße Wünsche begleiten dich!

8.

Gouverneur (allein).

Gouverneur. (troknet die Stirne) Ha, nun bin ich ruhig! — Nun kann ich ruhig hören! (öfnet die Seitenthüre und nöthigt die Gesellschaft heraus zu treten).

9.

Gouverneur. Emilie. Jeannette. Oberst. Feldprediger. Lieutenant. Adjudant.

Gouverneur. (zum Adjudanten) Sie werd' ich rufen lassen.

Adjudant und
Lieutenant } (gehen wieder zurück).

10.

Gouverneur. Jeannette. Emilie. Feldprediger. Oberst.

Gouverneur. (führt Jeannette bey der Hand vor) Ich bitte Sie Mademoiselle, dieß Haus als das Haus eines Bekannten anzusehen. Die Ihnen folgen, sind alle Freunde und Verwandte meines Hauses. (auf den Feldprediger) Mein ältster Freund, der treue Gefährte meiner Jugend und meines Alters! Der Officier, der vorhin Sie verlassen, sein Sohn, der Gatte meiner Tochter, (auf den Obersten) und dieß ein wackerer bieder Mann, ein Freund von meinem Hause, mein tapfrer Gefährte in den Schlachten! Wer ich bin, wissen Sie vielleicht. Wenn Titel und Glück berechtigen, uns einen der Ersten im Staat zu nennen, so darf ich mich Ihnen so vorstellen. Der Monarch vertraute meinen Händen den Commandostab über diese Stadt und über ein großes angesehenes Heer. — Wer Sie sind, Mademoiselle, ist eine Frage, die ich mit Aufrichtig-

keit beantwortet zu hören wünsche, um so mehr, da mich zwey Vorfälle, die mich sehr nahe angehen, ohne Ihre Delicatesse zu beleidigen, dazu berechtigen. Reden Sie frey! — Ihr Aeußeres, Ihr edler Anstand, der sanfte, edle Blick Ihres Auges, dieser nicht selten treue Spiegel des Herzens, — lassen mich nichts wagen, wenn ich Ihnen mit dem Versprechen entgegen komme, daß Sie Ihr Geständniß in den Busen eines Vaters niederlegen sollen. (ergreift sanft ihre Hand und drückt sie an sein Herz) Vielleicht haben Sie keinen Vater mehr, und gern will ich diesen Plaz, wenn auch nicht in Ihrem Herzen, doch in Ihrem Leben auszufüllen suchen!

Jeannette. (wirft einen sanften Blick auf die Gesellschaft) Wie dieser Anblick, wie diese sanfte Sprache eines edlen Mannes mich mahnt an frühere glückliche Zeiten! — So stand auch ich einst im Kreise von Verwandten, Lieben und Freunden zur Seite meines theuren Vaters, der auch an seiner Brust den Stern trug, nicht um die leidende Menschheit zurück zu schrecken; sondern, wie Sie mein Herr, näher an sich zu ziehen. — Ach nimmermehr hätte ich damals geglaubt, was ich nachher so schrecklich fühlen und empfinden mußte! — — Wohl-

an! und wenn die Mittheilung meiner Schicksale mich standhafter lassen sollte, als meine Zuhörer; so kommt es daher, weil ich vertraut damit geworden bin.

Emilie. (sezt leise und unvermerkt einen Stuhl hinter sie)

Jeannette. Sie hören, daß ich Ihrer Sprache mächtig bin. Geboren in Paris aus deutschem Stamme. Der Vater meines Vaters, ein Deutscher, betrat die Heldenbahn auf Frankreichs Boden. Sein deutscher Biedersinn erwarb ihm bald die Liebe seines Hofes; sein deutscher Heldenmuth eine der ersten Stellen bey der Armee. Er starb bewundert in den Armen seiner Zeitgenossen und geliebt in den Armen seines Sohnes, meines Vaters. — Das königliche Haus, gewohnt, die Tugenden des Vaters in dem würdigen Sohne zu belohnen, erhob ihn bald von einer Ehrenstufe zur andern, und was kein König und kein Mächtiger der Erde geben kann, das gab ihm Gott, ein edles, theures Weib, aus einem edlen Hause der Franzosen, die ihm drey hofnungsvolle Söhne, und diesen mich zur jüngern Schwester gab. — Ach, auf einer zu beneidenswerthen Höhe stand unser häusliches Geschick, drum

mußt' es auch so schreckbar tief herabstürzen! (Sie hält ein und trocknet sich die Augen) Mein Vater treu den Pflichten der Dankbarkeit, treu seinem Könige, begleitete ihn durch alle Schrecken der Revolution, die ihn umgaben. Der König fiel, und alle, die ihm treu ergeben waren, folgten ihm auf's Blutgerüst, wenn nicht ein Wunder sie rettete. — Flucht war für uns das einzige Rettungsmittel; sie ward beschlossen. Wir raften unsere Kostbarkeiten zusammen, verscharrten einen Theil derselben und schickten mit dem andern meine Brüder voraus. Ihnen gleich zu folgen, war gefährlich, drum hielten wir's für's Beste, um die Späher irre zu führen, uns in den Keller eines Mannes zu verbergen, auf dessen Dankbarkeit wir Rechnung machten. Sechs Tage und sechs Nächte brachten wir in Todesangst hier zu. Indeß ward unser Haus durchsucht und eine Prämie auf meines Vaters Kopf gesezt. — Am siebenten Tage öfnete sich die verschlossene Thüre; ermattet, krank von der dumpfen, feuchten Kellerluft, fielen wir Freudetrunken unserm Retter um den Hals, und wurden nicht gewahr, daß ihm fünf Schergen folgten, daß er die Thüre nicht geöfnet um uns zu retten; nein! um den Preis zu verdienen!

Gouverneur. Der Elende!

Jeannette. Nach zwey verzweiflungsvollen Nächten im tiefen Kerker, schleppt man uns auf den Richtplaz. — Wir reichen uns die Hände, in der Gewißheit, es sey der Abschied für die Ewigkeit! doch nein, der Augenblick war noch nicht da! wir mußten Zeugen seyn der strengen Rache Gottes. — Der Undankbare, der an uns zum Verräther geworden, stand vor dem Henkersblock. Man hatte ihm den ausgesezten Preis gegeben, und nahm ihm — seinen Kopf, zur Warnung Aller, die es wagen würden, je einen Anhänger des königlichen Hauses zu verbergen oder fortzuhelfen.

Feldprediger. Schreckbare Gerechtigkeit des Richters!

Jeannette. Da standen wir in dumpfem Hinbrüten über diese Scene, als plözlich einer vor uns hintrat, mich und die Mutter frey erklärte, den Vater aber nicht. Verzweiflungsvoll umklammerten ihn unsre Arme, wir flehten um den Tod, als wie um eine Bettlergabe. Umsonst! die Grausamen! entrissen ward er uns, zurückgeschleppt in finstre Kerkerkluft.

Emilie. O Gott!

Jeannette. Der einzige Weg, ihn zu befreyen, war — Bestechung des Kerkermeisters. Es gelang! — Wir kamen glücklich aus Paris. Ein treuer Diener, der Nebenwege kundig, führt uns die Nächte durch, hilft treu uns durch Gefahr und Tod, die überall auf jedem Schritte lauschten. Schon waren wir am Ziele unserer Reise, sahen die Gebirge Deutschlands in heller Ferne vor uns liegen, und fielen uns, nicht achtend der Schmerzen unserer wunden Füße, freudetrunken, Gott dankend, in die Arme. Das Glück, das uns auf einem langen Wege nicht verlassen, machte uns beherzt, daß wir den Tag zu Hülfe nahmen, des rechten Weges uns bedienten, als plözlich uns ein Trupp bewaffneter Reiter entgegen kam, die drey Gefangene zu Fuße, am Schweif der Rosse gebunden, mit sich führten. O jammervoller Anblick! es waren — — meine Brüder, und ihre Freude uns zu sehen, ward zur Verrätherin an Vater, Mutter, Schwester!

Gouverneur. Grausames Schicksal!

Jeannette. Ich übergehe die tausendfachen Leiden auf dem Rückweg und im Kerker! ich über-

gehe den entsezlichen Augenblick, in welchem das Blut der abgeschlagenen Häupter meiner Brüder unsere Kleider bespritzte: denn nichts gleicht dem, was das Entsetzen uns noch aufbewahrt hatte!

Alle (verdoppeln durch unwillkührliche, kaum hörbare, Töne ihre Aufmerksamkeit).

Jeannette. In jenem Augenblick, als wir Zeugen ihres schreckenvollen Schicksals seyn mußten, fällt plözlich das Auge des allgewaltigen Blutrichters auf mich und meine Mutter, der auch der tiefste Schmerz, der an ihren Zügen nagte, das Recht nicht nehmen konnte, eine der schönsten Frauen in Paris zu seyn. — Er ließ uns spät am Abende zu sich holen und kündigte uns beyden unsere Freyheit an. Wir warfen uns zu seinen Füßen und flehten um des Gatten und des Vaters Leben. Auch der sey frey, war seine Antwort, wenn — O Gott! er forderte von uns den ungeheuren Preis der Weibes- und der jungfräulichen Ehre. — Entrüstet sprangen wir auf, und wie in einem Ton erschallte das Nimmermehr! dem wollüstigen Wüthrich in die Ohren. — Kann Gold, rief meine Mutter, kann Gold, Geschmeide, können Edelsteine ihn ret-

ten, wir haben einen Schaz vergraben, er sey dein! — Er nahm es an. — Wir eilten fort und brachten, was wir hatten, behielten nichts, denn ach! wir sollten ja den theuersten Schaz dafür, den Vater und den Gatten aus seinen Händen haben. Er nimmt's und gibt uns eine Freyheitskarte für den Vater; doch hieß es, müßten wir, weil es schon spät sey, bis zum andern Morgen warten. Er schwört's, ihn mit dem ersten Strahl des Morgens uns zu schicken. — In Hofnung und in Freude verwachen wir die Nacht und zählen die Minuten bis zum Tage. Er kommt, — man pocht an's Haus, er ist's! so schrien wir beyde; — wir stürzen an die Thüre, öfnen sie; ein Mann in einem Mantel, tief verhüllt, tritt ein, fragt: ob er recht sey? wir sagen ja, er schlägt den Mantel auseinander, zieht einen Pack hervor und sezt zu unsern Füßen — entsezliches Gesicht! — — das abgeschlagene Haupt des theuern Gatten und des Vaters! (Sie wankt, begreift sich mit der Linken, an die Lehne des Sessels und legt die Rechte an die Stirne. Tiefe Pause des Entsezens).

Jeannette. (sich erholend) Bald werde ich zu Ende seyn. — Da standen wir wie angebannt von Graus und von Entsezen, das Blut erstarrend in den Adern! — Auf einmal rüttelt uns

der Henkersknecht und ruft: wir sollten ihm folgen! Wie eine Rasende springt meine Mutter auf, ergreift ein blankes Messer auf dem Tisch und stößt es tief in's schwarze Herz des kalten Bösewichts, daß er entseelt zu unsern Füßen sinkt. — Ich nehme rasch das theure Haupt des Vaters, eil' in den Garten und überged' den neuen Schaz der ofnen Gruft des alten, — ergreif mit starkem Arm meine Mutter und stürz' mit ihr zum Hause hinaus, nicht um den Tod zu fliehen, nein! unsre Ehre vor dem Wüthrich zu retten! Es war noch früh, die Straßen leer. Wir kamen an die Barrieren, ich stürz' mich zu den Füßen des Officiers, erzähl' ihm kurz das Wie, Warum der Flucht. Der edle Franke ofnet sie uns rasch, und läßt uns keine Zeit zu danken. Wir eilen in verzweiflungsvollem Fluge an den Vorübergehenden vorbey, die vor Erstarren über unsern Anblick das Herz nicht haben, uns zu befragen, aufzuhalten, zu verfolgen. Sechs jammervolle Wochen durch, entblößt von Allem, wandern wir, bis wir die Vestung an der Gränze erreichen. Wir kommen zitternd an das Thor, der Officier der Wache spricht deutsch uns an; er fragt nicht: seyd ihr elend? er sieht uns an, und fühlt's, und läßt uns straks in seine Wohnung

bringen, räumt uns sein Zimmer ein, sein Bett, und schläft die Nächte unterm Dach auf seinem Mantel, theilt, nein, nicht theilt, er gibt uns ganz den kargen Sold, ist unser Vater, Bruder, Arzt und Schützer in Gefahren — — denn die Verfolgung hatte noch nicht aufgehört. — Die treue Mutter unterliegt dem Kampf der Leiden; er sorget für ihr Grab, und wacht an meinem Krankenbett' drey grausenvolle Wochen! — Die Deutschen dringen indeß vor, und werfen glühende Kugeln in die Stadt; sie zünden überall, mein Haus, mein Bett geräth in Flammen; umsonst schrey ich nach Hülfe auf dem Krankenlager; schon droht mir der gewisse Feuertod, als plözlich mein edler Freund die Flammen theilt, mich mitten durch sie durch und auf die Straße trägt. An der Secunde hing das Leben! wir hatten kaum die Gosse überschritten, als hinter uns mit gräßlichem Geprassel das Haus zusammenstürzt. Die Deutschen waren in die Stadt gedrungen; er schlägt sich mit der kranken Beute auf dem Arm durch, ficht wie ein Rasender. Der deutsche Officier erstaunt ob diesem Anblick, befiehlt den Seinigen einzuhalten! Mein Retter übergibt mich ihm, zieht einen Ring vom Finger, drückt ihn an seine Lippen, reicht mir

ihn und ruft: es ist mein Leztes, lebe wohl, du bist in Freundes Händen! stürzt fort und schlägt auf's Neue sich durch zu seinem Heer; und dieser Jüngling, dieser edle Jüngling ist — o sagt Ihr Herz es Ihnen nicht? ist — Ihr Sohn! — — Ihr Bruder! (sinkt an Emiliens Brust. Allgemeine Bewegung stummer Freude. Der Gouverneur hält mit beyden Händen das Tuch vor die Augen, will reden und kann nicht; winkt mit der Hand auf die Seitenthüre).

Oberst (eilt hin, öfnet sie, stürzt mit ausgebreiteten Armen hinein und kommt zurück mit dem

11.

Lieutenant. Die Vorigen.

Oberst. (führt ihn vor)

Gouverneur. (blickt auf und breitet die Arme aus)

Lieutenant. (stürzt in seine Arme)

Gouverneur. (drückt ihn sprachlos an seine Brust) — — O Sohn, Sohn! wie groß stündest du vor mir, wenn dieses Herz und dieser Arm deinem Vaterlande angehörte!

Feldprediger. O laßt uns die Plane der höhern Weisheit, die ihn führte, nicht zerglie- dern wollen! — Hätt' er dem Feinde nicht gedient: wär' er der Retter dieses edlen Mädchens dann geworden? (drückt seine Hand an sein Herz) Wohl dir, daß du hinausgegangen bist! Die Tugend, groß zu handeln, bedarf der Lehre keines Priesters, wem Gott den Keim dazu nicht selbst in's Herz gepflanzet hat, wird nimmer ihn am Altar, in der Kirche holen! — Wir alle weinen Freuden- thränen und schließen dich an unsre Brust! O sieh, und auch die Schwester breitet sehnsuchtsvoll die Arme dir entgegen; geh, mache ihrem Herzen Luft!

Lieutenant. (sinkt an den Busen seiner Schwester) Meine Schwester!

Emilie. Mein theurer, edler Bruder!

Feldprediger. }
Gouverneur. } (fallen sich entzückt in die Arme)

Jeannette. (sieht auf die Gruppen und wirft einen dankenden Blick zum Himmel)

Oberst. (trocknet die Augen. Nach einer Pause) Bey Gott, so war mir nie um's Herz! ~~viel Schreckliches, viel Schauderhaftes hat der Krieg; doch eine solche Scene wiegt alle Schrecken auf!~~ (mit rauhem biedern Ton) Reich' mir die Hand Kamerad! Die That wischt jeden Flecken deines Lebens ab, ~~und wären sie so schwarz, und schwärzer, wie der Teufel!!~~ (schüttelt ihm die Hand)

Jeannette. (nähert sich ihm und ergreift sanft seine Hand) Du zürnst doch nicht auf mich, daß ich hier zur Verrätherin an deiner edlen That geworden bin? — Wohl weiß ich es, die wahre Tugend sucht nur ihre Größe im Bewußtseyn, sie scheucht vor jedem Prunk zurück. Doch, konnt' ich anders? Und hätt' ich auch gekonnt; wär's nicht Verbrechen gewesen, nicht hier so viele Glückliche und dich dadurch zum Glücklichsten gemacht zu haben? — Nur eins verzeihe mir, — daß ich den Ring, den theuern, lieben Ring, aus meinen Händen gab! — ach, wüßtest du! — jezt muß ich's sagen, mich zu rechtfertigen; ich habe lange Zeit hindurch von sieben Tagen in der Woche, mich fünfmal — — hungrig schlafen legen müssen; und auch kein Obdach hätte ich gehabt, wenn

nicht — Gott segne ihn dafür, den edlen Menschen! ein biederer Jude mich umsonst hätte bey sich wohnen lassen. Doch würd' ich ihn noch haben, wenn der Befehl nicht heut' gekommen wäre: in vier und zwanzig Stunden diese Stadt zu räumen. — Entblößt von Allem, mußte, ach, mußte ich — —

Lieutenant. Halt ein! — Du edles theures Mädchen, nennst mich hier den Glücklichsten von Allen? — o, dieser Ring, o, das Gemälde dieses Ringes, das meine Phantasie in schwermuthsvollen düstern Stunden so treffend auf das Stückchen Elfenbein entwarf — ach, wie segnete ich damals jenen Augenblick, der mich in meiner Jugend den Pinsel führen und die Kunst zu malen lehrte! — o, dieß Gemälde! es war das Bildniß meiner theuern Mutter, die ein Fehltritt meiner jüngern Zeit hinab in's tiefe Grab gesenkt; — es war mein Talisman gegen jede sträfliche Begierde, die in meinem Busen aufzusteigen drohte. So oft ich einen Blick auf dieß Gemälde warf, dacht' ich an jenen fürchterlichen Augenblick, der Kind und Mutter mordete! — Ach die Geschichte — sie macht mich zum Unglückseligsten auf Erden!

Gouverneur. (geht auf ihn zu, ergreift mit wehmuthsvollem Gefühl seine Hand) Mein Sohn! was ich mit diesem Händedruck dir sagen will, das fühlst du wohl. Genug davon! — — Der Selbstmord eines verführten und betrogenen Mädchens verbreitet sich schnell von Mund zu Mund, und jedes Auge wendet sich darum von dem Verführer, indessen der, der Hunderte verführte und betrog, mit freyer Stirne an uns vorübergehen darf. — O, wüßten wir die Geschichte mancher Unglücklichen, wir würden nicht verächtlich an ihr vorübergehen, ohne erst zu fragen: wodurch, durch wen kommst du auf diese schaudervolle Bahn? — Man würde nicht selten von mehrern Zeugen einen Namen hören, der diese Armen lebendig der Verwesung übergab! — Du hast für einen Fehltritt deiner raschen Jugend gebüßt; die Unglückliche sie ist nicht mehr! sie hat durch eine schnelle That die Achtung der Welt mit sich in's Grab genommen, und deine Reue versöhnt dich mit dem Himmel und mit uns! (umarmt ihn) War dieser Ring ein Talisman, der vor Verwünschungen dich schützte; o so zeigt sich wunderbar in ihm der Segen deiner Mutter, die dir Versöhnung freundlich zuwinkt. Da, nimm ihn wieder hin, vererbe ihn von Sohn auf En-

kel, und so verwandle sich die trübe Wolke deines Lebens in eine segenreiche Fluth für dich und deinen Stamm. (Er steckt ihm den Ring an die Hand)

Lieutenant. (bricht in lauten Thränen aus, und drückt den Ring an seine Lippen) O meine Mutter! (sinkt dem Gouverneur zu Füßen und umfaßt seine Knie) Mein Vater, mein guter Vater! So soll ich keinen Vorwurf mehr hierüber aus Ihrem Munde hören?

Gouverneur. (richtet ihn in die Höhe) Keinen!

Lieutenant. Und auch Ihr Herz erläßt mir diese schwere Schuld?

Gouverneur. Ja!

Lieutenant. Schwester, Freund, Freund meines Vaters und auch mein Vater! — Jeannette! — das ist das theure Ziel, wornach ich strebte, und was ich nimmer, nimmer zu erreichen hofte! O, warum ist mein Bruder nicht da, daß ich auch an seine Brust mein überströmend Herz ausschütten kann! — Jeannette, das verdank' ich dir, womit kann ich dir lohnen?!

Jeannette. Du sprichst von Lohn? Du willst mir lohnen, mir, die ich dir nimmer meine Schuld abtragen kann?

Lieutenant. Vater, o nehmen Sie dieß gute, edle Mädchen zur Tochter, Emilie, nimm sie zur Schwester an! Ich kann nichts mehr, als, wie dir, Bruder seyn! — was ich dir mehr seyn möchte, steht nicht in meiner Macht; denn über kurz oder lang heißt mich mein Dienst und meine Pflicht, dich wieder zu verlassen.

Gouverneur. (seufzt, indem er ihn wehmüthig anblickt) Ja, du edle, große Dulderin, ich will dein Vater, und dieses Weib hier wird dir eine treue Schwester seyn!

Emilie. (umarmt sie)

Feldprediger. Wie? du wolltest uns verlassen? du liebst deinen Vater, liebst mich, liebst deine Schwester, dieses Mädchen, und willst uns doch verlassen? O bleibe bey uns! du kannst dem fremden Staate nimmer halb das werden, was du dem Vaterlande ganz werden kannst, was dieß

dir seyn und bleiben wird! — Laß die Chimären, bleibe bey uns und lebe glücklich im Kreise deiner Freunde, im Schoß der Liebe!

Lieutenant. (schweigt)

Gouverneur. Geduld mein Freund, Geduld! (sieht nach der Uhr. Vor sich) Schon zwanzig Minuten und darüber! — — (laut) Sie sagten vorhin, Mademoiselle, Sie wären aus einem deutschen Stamme. Ist mir die Frage, ohne die Discretion im mindesten zu verletzen, wohl erlaubt: aus welchem deutschen Hause Sie stammen? oder wissen Sie es vielleicht selber nicht? —

Jeannette. Wohl weiß ich es. Ich hörte meinen Vater oftmals sagen: der Name Champboul sey die abgekürzte Uebersetzung des deutschen Namens: Birkenfeld.

Emilie. Herr Oberst!

Oberst. Was?

Gouverneur.
Feldprediger. } Birkenfeld?
Lieutenant.

Jeannette. (aufmerksam) Ja! — Ist ein solcher Name hier vielleicht bekannt? — ich hört' ihn niemals nennen.

Oberst. (hastig) Weil Sie vielleicht niemals darnach gefragt haben.

Jeannette. Ich mochte es nicht wagen, da ihn niemand nannte; denn er sezte auch zugleich hinzu: seine Verwandten hätten zwar Ehrenstellen in der Armee eines deutschen Regenten bekleidet, wären aber arm gewesen.

Oberst. (feurig) Und wenn ein Birkenfeld, oder eine Birkenfeld nur einen Bissen Brot gehabt hätte, sie hätte ihn mit einer unglücklichen Verwandten redlich getheilt!

Jeannette. Sehr gern glaub' ich das! Wer kennt die deutsche Großmuth nicht gegen meine unglücklichen Landsleute! — Der Name Deutschland, steht mit Flammenschrift in tausend, tausend Herzen der Franzosen!

Oberst. Und doch vertrautest du dich keinem? — (eilt auf sie zu) O du böses, böses Mädchen!

(drückt sie vor Freude weinend an sein Herz) Verzeih' dir Gott die Ungerechtigkeit! — Du gingst hungrig zu Bette, indeß eine Verwandte, ein edles, liebes, theures Weib, mein Weib, die Tochter eines wackern Officiers, der diesen Namen führte, ihren Ueberfluß mit willigem Herzen dir gespendet hätte? — O geh, das ist abscheulich! — Nein, komm fest an meine Brust! ich hab' ein Recht auf dich; und dieses Recht soll mir kein Mensch auf Erden rauben. (zum Lieutenant) Kamerad, Gott lohn' es dir in jenem Leben, daß du dieß Mädchen aus den Flammen zogst! — O Gott, wie wird mein Weib sich freuen! — Laßt mich fort, ich muß sie holen! — doch nein, du sollst mit mir zu ihr, ich will dich an ihr freudig überraschtes Herz werfen, du sollst dich schämen, mit dir selber zürnen, einer guten Seele eine solche Freude so lange entzogen zu haben! — Ja, ja! das sollst du, du böses, liebes Mädchen!

Jeannette. (streckt beyde Hände gen Himmel) O guter Gott! es gibt der Leiden viele und schwere auf der Welt; doch gibt's auch viele, viele Freuden!

12.

Die Vorigen. Hauptmann Graun.

Hauptmann Graun. (stürzt herein) Da bin ich, ich habe Wort gehalten! O mein Vater! Emilie! laßt mich zu Athem kommen, die Freude preßt die Brust mir zu!

(Feyerliche Stille).

(Er erholt sich, tritt zum Lieutenant und überreicht ihm mit ceremoniellem Anstand ein versiegeltes Schreiben) Dem Capitain und Flügel-Adjudanten à la Suite des Prinzen.

Gouverneur. **Feldprediger.** **Emilie.** **Oberst.**	Was?!

Lieutenant. (öfnet zitternd und überrascht das Papier) „Vergessen sey die alte Schuld! Einen so „braven Soldaten, wie Sie, mein Herr, muß das „Vaterland nicht länger vermissen. Ich ernenne

„Sie hiermit zu meinem Hauptmann und Flügel-„Adjudanten, und bitte, diese Charge anzuneh-„men. Für die Genehmigung des Monarchen „und einen ehrenvollen Abschied verbürgt sich Ihr „Ihnen geneigter Prinz!" — (Drückt bewegt des Hauptmanns Hand an seine Brust).

(Allgemeine freudige Bewegung).

Feldprediger. (eilt auf seinen Sohn zu) O mein Sohn, das ist dein Werk! Ja, das konnte nur ein treuer Bruder für den Andern! O, das verjüngt mein graues Alter!

Gouverneur. (ergreift hastig des Lieutenants Hand und sieht ihn an) Wir alle freuen uns, und du allein stehst stumm da? — (heftig) Willst du jezt noch zum Feinde zurückkehren? — Ich will dir nichts verhehlen, um keinen Vorwurf hinter drein von dir zu hören. So wisse denn, daß die Gefangenen in der nächsten Stunde ausgewechselt werden. Der Feind hat einen Officier und zehn Gemeine für dich geboten. — (Pause) — Nun thue was du willst! (läßt seine Hand unwillig fahren)

Lieutenant. (hält sichtbar seine Empfindungen zurück) Nur einen Augenblick, mein Vater! Ich sah vorhin durch's Fenster den mitgefangenen Unterofficier im Hofe bey der Wache stehen; ist's mir erlaubt, mit diesem hier zwey Worte nur zu reden?

Gouverneur. (eilt an's Fenster und ruft hinaus) Chasseur-Sergent! (eilt zur Thüre und hält sie auf)

(Pause der Erwartung).

13.

Unterofficier. Die Vorigen.

Unterofficier. (bleibt in der Thüre stehen)

Gouverneur. (geht vor)

Lieutenant. (wendet sich mit Würde zu ihm und spricht zurück) Geht, sagt dem Feldherrn eures Heeres: sehr ehrenvoll sey mir das Anerbieten, mich

gegen Eilfe auszuwechseln! er verstehe sich so gut auf seinen Degen, als wie auf Artigkeiten; er wisse, daß ich ein Deutscher sey, und habe wahrscheinlich nur dadurch dem deutschen Feldherrn, der ihm gegenüberstehe, eine Schmeicheley machen wollen. — Im ganzen deutschen Heere sey nicht Einer, geschweige Eilfe, dem ich im Stande wäre, die Heldenwage zu halten! — Dem Hauptmann sagt: der Posten, auf dem er stehe, sey mein! er habe ihn sich erschlichen, es sey ihm geglückt, weil er ein Eingeborner, ich, — ein Ausländer war! Den Beweis hierüber sey ich erbötig, ihm mit dem Degen in der Faust zu geben, so bald sich die Gelegenheit mir dazu zeige! (mit steigendem Ausbruch der Empfindung) Und allen, die ihr seht, sagt: ich sey zurückgekehrt in den Schoß meines theuern Vaterlandes und aller meiner Lieben — zurück an's theure Herz des Vaters! (stürzt dem Gouverneur an die Brust)

Unterofficier. (entfernt sich leise)

Gouverneur. O mein Sohn! — die Freude treibt neue Blüthen aus dem alten ab-

gelebten Stamm hervor! — Ich weiß gewiß, du wirst dem Vaterlande seyn, was du dem guten, edlen Mädchen warst: Beschützer, Vertheidiger! und — wenn es jemals dahin kommen sollte, — Retter! (er windet sich los und umarmt freudetaumelnd den Feldprediger).

Lieutenant. (sinkt stumm an den Busen des Hauptmannes) Mein edler Bruder! — Meine gute, liebe Schwester!

Oberst. (trocknet sich die Augen. Zum Lieutenant) Die Hand Kamerad! — Was sind die Freuden des Lebens, wenn eine liebe Gattin sie nicht versüßt! — (er nimmt Jeannetten's Hand) Auf diese Hand hab' ich Verwandtschafts- und ein Vater-Recht! ich will es üben. Den Talisman an deinem Finger leg' für den Sohn zurück. Der beste Talisman (indem er ihre Hand in die Seinige legt) ist — ein gutes Weib! — Nicht wahr, Herr Pastor?

Feldprediger. Wahr, sehr wahr! Doch ein noch besserer ist die Tugend!

Gouverneur. (tritt hinter beyde und legt gerührt seine Hände auf ihre Häupter) Daß ihr sie nimmer verlassen möget! Dieß sey der Segen eures Vaters!

Jeannette und Lieutenant. } (sinken sich in die Arme).

COMITE DES STADTTHEATERS IN AUGSBURG

Der Vorhang fällt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D
Arresto

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arresto, Christlieb Georg Heinrich,

Der feindliche Sohn Schauspiel in vier Aufzügen ; (Fortsetzung des Schauspiels: die Soldaten)

Hamburg 1805

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 157
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259174-4